

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Zahlung von unten Anzahlgeldern: bei Bestellung von 6 und mehr Kopien in die Stadt und auf dem Lande außerdem Postlohn; berechtigt bis 1.20 Uhr außer 45 Pf. Nachschub. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit beizuliefernder Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unbenutzter Einzahlungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
ssettig, Musr., Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Werbung und andere Anzeigen 10 Pf. für die zweite Zeile 8 Pf., andrerorts pro Zeile 20 Pf. im Restamt 30 Pf. Bei langwierigerem Ges. entsprechender Reduktion. Gebühr für Extrablätter nach Vereinbarung. Für Nachzahlungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach ausdrückl. mit Partikulardr. festzusetzender Bedingungen. Für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 8 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 20 Pf.

Nr. 250.

Sonntag den 24. Oktober 1909.

36. Jahrg.

Verstörte Tore.

Selbstverständlich sprechen wir hier nicht von kleinen örtlichen Vorkommnissen. Es gibt auch in der Politik verstörte Tore. Ein solches stellt Helgoland dar. Als die Insel vor zwei Jahrzehnten gegen Bismarck eingetauscht wurde, zeigten sich viele mit dem Geschäft recht unzufrieden. Das ostafrikanische Gebiet war eine der schönsten Erwerbungen, und Helgoland schien nur Wert zu haben als beleuchtetes Nordlicht, als beliebter Zielpunkt für Feiertagszüge und durch seine natürlichen Beziehungen zur deutschen Küste. Heute denkt man ganz anders darüber. Das kleine Felsenland wächst sich zu einem mächtigen Bollwerk aus, das kein überflüssiger Feind außer Berechnung lassen darf. Wer einen Anmarsch in dieser Richtung versuchen wollte, müßte sich auf einen heißen Empfang und auf einen sehr schweren Kampf gefaßt machen. Der Zugang zu den Mündungen der Elbe und des Kaiser Wilhelmkanals ist gesperrt, und die starken Inselbatterien bedecken die Anfahrts der Flotten von Kiel und Wilhelmshafen. Hätte England damals an einen Krieg mit Deutschland geglaubt, es würde sich sicherlich gewiegelt haben, jenen Lausche zuzuführen. Wir aber freuen uns des wichtigen Besizes, obgleich wir nach wie vor bestrebt sein werden, einen ernsthaften Konflikt möglichst zu vermeiden. Und vielleicht kann dazu nichts wirksamer beitragen als die drohenden Gesetze von Helgoland.

Italien hat zweifellos ein historisches Anrecht auf Tunis. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn es sofort seine Blicke dorthin richtete, nachdem es seine nationale Einheit befestigt sah. Nur hing es die Sache von vornherein verkehrt an. Anstatt die Unterliegung des mächtigen Deutschen Reiches zu suchen, bildete es mit dessen offenen und geheimen Begünstigen, die ihm doch kaum etwas nützen konnten. Diesen Fehler ließ das scheinbar befreundete, in Wirklichkeit aber nebenbuhlerische Frankreich nicht unbeachtet vorübergehen und nahm ihm mit Bismarcks Zustimmung das günstig gelegene Land vor der Nase weg. Ein erneuter Anlauf, seine Herrschaft nach Süden zu erweitern, schlug ebenfalls fehl. Am Einvernehmen mit England drang es gegen Abyssinien vor und erlitt durch die Truppen des Negus eine ziemlich unruhige Niederlage. So sind ihm denn auf zwei Seiten die afrikanischen Tore verstopft, und nur ein kleines Schlußloch bietet ihm noch Hoffnung, das nicht sehr hoch zu bewertende Tripolis. Ob es auf diesem Wege etwas von dem alten römischen Erbe zurückgewinnen kann, ist indes zum mindesten fraglich. Italien, das seine Eroberungen zum meist fremden Siegen verband, hat in der Regel herzlich wenig Glück, sobald es sich auf sich selbst stellt. Jüngst schwenkte es leise vom Dreihunde ab, weil ihm die gegenwärtige Partei Vorteile in Albanien zu versprechen schien. Die Folge davon war, daß es mit den andern ein lamadeln Rückzug antreten mußte und ihm die Forten zu der abriatischen Dittise nun erst recht verschlossen wurden. Bedauern vermag man mit solchem Mißgeschick nicht zu empfinden, es ist durch die ewige Klafschträgeri reichlich verdient.

Die Annexion der Mandchurie, die Besetzung von Port Arthur und die Erbauung der großen ostibirischen Bahn öffneten den Russen ein weites Tor nach den Ländern am stillen Ozean. Als sie jedoch mit überwältigender Masse durchstürmen wollten, verstopften es ihnen die Japaner mit wuchtigen Schlägen, welche die Grundfesten ihres Reiches erbeben machten. Nun können sie sich wieder in ihre heimischen Steppen zurückziehen und es den Wölfen da draußen selbst überlassen, sich die Segnungen einer modernen Kultur zu erwerben. Was sie ihnen davon gebracht hätten, wäre ohnehin nicht weiter gewesen, ihre ganze Art besitzt heute noch ein viel zu tartarisches Gepräge. Ehe sie auf Eroberungen ausgingen, sollten sie erst daran denken, ihre eigenen Verhältnisse zu regeln und zu ordnen und sie den Forderungen der Zeit mehr anzupassen. Anstatt nur Wege für ihre Kräfteentfaltung nach Süden und Osten zu suchen, täten sie besser, sich

auf eine intensive Heimarbeit zu beschränken, die ihnen jedenfalls einen viel größeren und dauernden Gewinn verbrieße. Denn bis jetzt besitzen sie nur den äußeren Formen nach ein zivilisiertes Staatswesen, kopiert nach aber um Recht und Gerechtigkeit, um Freiheit und Volkswohlfahrt bei ihnen an, so begegnet man überall verschlossenen Türen.

Um den Ultramontanen und Sozialdemokraten den Weg zur parlamentarischen Herrschaft zu verlegen, schuf Fürst Billow den nationalen Bloß. Welche glänzende Wirkung er damit erzielte, sollten die Wahlen beweisen. Mit einer gewissen Begeisterung strömte das Volk zu den Urnen, und ein Genosse nach dem andern verschwand in der Verurteilung. Der Erfolg war ein derartiger, daß Friedrich August von Sachsen zu behaupten wagte, es sei eine Lust zu leben. Leider hatte der König, ebenso wie der Kanzler, nicht mit den Konservativen gerechnet. Diese Herren fühlten sich in dem neuen Bunde nicht wohl, ihr blaues Blut schmeckte sich erregt nach Vermischung mit dem schwarzen. Sie besetzten den Bloß, stützten seinen Urheber und forderten Arm in Arm mit den Zentrumskleuten die gesamte öffentliche Meinung in die Schranken. — Nun war die Bahn wieder frei für Erzberger und seine Freunde, sie war aber auch frei für die Kolonnen von Singer und Bebel. Die ersteren schied sich bereits an, der Regierung Vorschriften zu machen, und die letzteren sind eifrig dabei, ihre während der vorigen Kampagne erlittene Niederlage auszugleichen. Jede Nachwahl bringt ihnen einen beträchtlichen Zuwachs an Stimmen, dank der Vergrößerung der Massen, die ihnen Mitläufer über Mitläufer liefern. Die Tore des Reichstages sind durch keinen Bloß mehr verstopft, ungehindert können die Genossen ihren Einzug halten und ihre grelle Zukunftsmusik erklingen lassen.

Die Konservativen verstanden um ihrer politischen Grundanschauungen willen immer bekämpft zu werden. Aber man durfte sie auch für eine durchaus national gesinnte Partei halten, welche jederzeit bereit ist, dem Wohle der Gesamtheit erhebliche Opfer zu bringen. Wie mühte man deshalb erstarren, als die niedrigste Selbstsucht sie zur Annahme einer Finanzreform bewog, die man nicht anders als ungeschwehert und volksfeindlich nennen kann. Wir wissen recht gut, daß nicht alle ihre Angehörigen damit einverstanden sind, ja, daß sich zahlreiche mißbilligende Stimmen in dem eigenen Lager erheben. Wir wissen auch, daß nicht eigentlich konservative Prinzipien zur Geltung kamen, sondern daß agrarische Einflüsse eine unheilvolle Vergiftung des Parteikörpers bewirkten. Die Tatsache ist indes nicht aus der Welt zu schaffen, daß wir hier einem unverantwortlichen, gemeinschädlichen Beschluß gegenüber stehen, dessen Folgen noch lange zu spüren sein werden. Eine stetig zunehmende Erbitterung hat sich breiten Schichten der Bevölkerung bemächtigt, die keine schönen Reden von Patriotismus und Familienfidei so leicht auszufragen vermögen. Wer wollte sich wohl künftighin noch aus Überzeugung einer Partei zuwenden, von der er die schwersten Täuschungen erfährt, die empfindlichsten Schläge erdulden mußte? Die Tore des Vertrauens zu ihr sind verstopft, und wir weiß, ob sie je wieder geöffnet werden können. Z.

Nochmal die Beanstandung der Lehre.

Durch Allerhöchsten Erlaß ist — wie man aus unserem Beserkreise schreibt — der Evangelische Oberkirchenrat ermächtigt worden, der demnächst zu sammertenden Generalynode den Entwurf eines kirchlichen Gesetzes, betreffend die Beanstandung der Lehre von Geistlichen und eines solchen betreffend Neuordnung des Ruhegehaltes für die Kirchenbeamten und die Zukunftsfrage für ihre Hinterbliebenen, vorzulegen.

Kann man das letztere Gesetz im Interesse dieser Beamten mit aufrichtiger Freude begrüßen, indem ihre bisher recht ungenügende Versorgung dadurch erheblich gebessert wird, so läßt sich das gleiche von dem ersten Entwurf leider nicht sagen. Allerdings befreit es die bisher bestehende fast völlige Rechtsunsicherheit,

vermöge deren wegen sogen. Irrlehre angeklagte Geistliche dem willkürlichen Ermessen der Behörden ausgesetzt waren, es stellt gewisse Normen auf und vereinigt die Jurisdiction in den Händen eines zu diesem Zwecke zu berufenden „Spruchkollegiums“, es nimmt dem Verfahren den ehrenrührigen Charakter einer Disziplinaruntersuchung und läßt dem Beurteilten den Genuß einer Pension. Aber das ganze Gesetz, der Niederschlag der langjährigen Bestrebungen der orthodoxen Partei, eine festere Handhabe zur Unterdrückung freihetlicher Meinungsäußerungen zu gewinnen, atmet doch reaktionären Geist. Auch jetzt noch ist alles dem freien Ermessen der Mitglieder des Kollegiums anheim gegeben, gegen deren Spruch es keine Appellation gibt, auch jetzt noch wird das von Menschen unter bestimmten, längst nicht mehr existierenden Verhältnissen verfaßte Befehmsurteil über die heilige Schrift gestellt, wenn auch dies ausdrücklich in Abrede gestellt wird. Ja, bereits emeritierten Geistlichen kann Name und Standesrecht genommen werden, und an noch im Amte befindliche Geistliche kann, wenn sie das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, die Bezugsdauer der Pension auf den Zeitraum von zwei bis fünf Jahren beschränkt werden. Als ob es einem solchen dann noch möglich wäre, sich eine neue Existenz zu schaffen. Will er seine Witwe und seine Waisen vor dem Hungertode schützen, so muß er von seinem Ruhegehalt oder, wenn das selbste zu Ende ist, von seinem wahrscheinlich sehr kärglichen Einkommen 2% zahlen. Ein Urteil in positiv freisprechenden Sinne erachtet nicht, es wird nicht ausgesprochen, daß die Lehre des betreffenden mit seinem Amt wohl vereinbar sei, sondern es wird nur erklärt, daß eine Unvereinbarkeit nicht erwiesen sei. Man wird also gewissermaßen nur wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, um ja nicht den liberalen Anschauungen Daseinsberechtigung auszusprechen. Die Öffentlichkeit des Verfahrens ist beschränkt. Juristischer Beistand ist dem Angeklagten nicht erlaubt. Die Verteidigung der Jungen wird nicht unbedingt gefordert, angeblich „weil unbeeidete Zeugen sich unbeantergen und daher objektiv zurechtfinden äußern werden“. Die Besorgnis, daß da mancher den ihm unbeantergen Geistlichen verkleumend wird, liegt sehr nahe. Zwei Professoren der Theologie gehören zum Spruchkollegium. Doch wird deren Auswahl nicht etwa dem Angeklagten überlassen, sondern „um auch den Schein einer Auswahl nach Parteirücksichten zu vermeiden“, werden sie vom König berufen — auf Vorschlag des Oberkirchenrates. Nun, wir werden ja sehen, von welcher Farbe die unparteiischen Professoren sein werden. Eine Ablehnung von Weisern des Gerichts ist unstatthaft. Das ist so eine kleine Blütenlese aus dem Amtswort und seiner Begründung. Bei der Zusammenfassung der Generalynode, in der die Linke gar nicht, die Mittelpartei nur schwach vertreten ist, ist leider nicht die geringste Aussicht, daß der Entwurf abgelehnt oder auch nur nennenswert verbessert wird. Ob aber solche Gesetze geeignet sind, die Jugend für das Studium der Theologie und den Dienst der Kirche zu begeistern, erscheint sehr fraglich. Wer wird es denn riskieren wollen, vielleicht als Preis noch Nahrungsfragen preisgegeben zu werden? Aber zu befürchten ist, daß Rückwart und Überzeugungsarbeit bei den Geistlichen geschwächt und die Versuchung zur Heuchelei nur noch dringender wird.

Die Landtagswahlen in Sachsen.

Die konservative Zwingherrschafft ist befreit — dies ist das große, betrieude, alle anderen Erwägungen in den Hintergrund drängende Hauptfact der Landtagswahlen im Königreich Sachsen. Die absolute Majorität der Konservativen in der zweiten sächsischen Kammer ist befreit. Selbst wenn alle Stichwahlen — was ausgeschlossen erscheint — zu ihren Gunsten schlugen sollten, so könnten sie doch im Westfale mit samt ihrem antientimittisch-mittelständlich-agrarischen Anhang nur 36 Mandate erzielen. Da die absolute Mehrheit 46 beträgt, so ist die Niederlage der Konservativen eklatant und endgültig. Das sächsische Land

wird wie von einem Altbredel befreit aufatmen. Was selbst Optimisten nicht zu erreichen hoffen, es ist er reich. Sachsen, das industriereichste Land des Deutschen Reiches, das jahrzehnte lang unter konservativer Frucht geleistet hat, es kann nicht mehr konservativ, es muß fortan liberal regiert werden.

Dies ist die große und ermutigende Tat, die das sächsische Volk getan hat. Es war eine Kulturakt ersten Ranges. Und sie ist geschehen unter einem pfiffig und dummhüchler zusammengekauften Wahlrecht, das das gegen den konservativen Stachel lösende Volk durch das Vierstimmensystem im Banne der alten Herrschaft zu halten bestritt war. Aber selbst dieses blöde und ungerechte Wahlrecht hat nicht sticht halten können. Die konservative Herrschaft, die nur noch auf unwägen Füßen stand, konnte auch mit ihm zertrümmert werden. Sie wird hoffentlich nie wiederkehren.

Den National Liberalen, die aus den Stichwahlen wohl als die größte Fraktion hervorgehen, jedenfalls aber unmittelbar hinter den konservativen herausgehoben werden, erwächst eine schwere und erste Aufgabe. An ihnen ist es, zu verhindern, daß die konservativen wieder in eine Mehrheitsposition einrücken können; sie haben jetzt eine liberale Politik für das lange im Banne der Reaktion gehaltene Sachsenland zu inaugurieren, der die gesamte Völkzuzustimmen vermag, sodaß die Rechte aus der parlamentarischen Praxis so gut wie ausgeschaltet wird.

Die Freisinnigen haben sich wieder gelassen, und es ist zu hoffen, daß sie alle ihre 9 Stichwahlkandidaten zum Siege führen und dadurch ihren Bestand verdreifachen. Den voraussetzlichen Sieg von Männern wie Günther, Vör und Koch und den des Dresdener Professors Koch von der freisinnigen Vereinigung begrüßen wir mit besonderer Freude. Das bei den Freisinnigen sprachwörtliche Wahlrecht hat es bewirkt, daß sie in einer Reihe von Wahlkreisen mit ganz wenigen Stimmen aus der Stichwahl ausfielen. Die freisinnige Fraktion wird in manchen Fällen das Jüngling an der Wage bilden.

Die Sozialdemokratie hat einen Erfolg erzielt, wie sie ihn in dieser Größe selbst nicht erwartet hatte. Mit etwa 20 Mandaten wird sie im neuen Parlament eine sehr gewichtige Rolle spielen können und nimmermehr die Wehr zu erbringen haben, daß sie auch praktische Politik zu treiben imstande ist.

Für Sachsen beginnt jedenfalls eine neue Ära seiner politischen Entwicklung. Die liberalen Parteien werden sich den neuen Aufgaben hoffentlich voll und gewachsen zeigen.

Zum Ministerwechsel in Spanien.

Das klerikale Kabinett Maura ist alsbald durch ein liberales Ministerium unter Mores's Führung ersetzt worden. Der König empfing am Donnerstag die Abgeordneten Lopez Domingo und Canales, die ihm vorschlugen, die Liberalen mit der Bildung des Kabinetts zu betrauen. Hierauf hatte der König eine Botschaft mit Mores, sowie mit den Präsidenten des Senats und der Kammer. Noch am Donnerstag wurde das neue Ministerium durch Maura gebildet.

Die liberalen und die republikanische Presse widmen dem Ministerium Mores freundliche Begrüßungsartikel und treten für eine wahrhaft liberale und demokratische Politik ein.

Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Präsident und zugleich Minister des Innern Mores, Vizepräsident Caballero, Finanzminister Alarcón, Krieg General Aguado, Marine Admiral Concas, Außenminister, Industrie, Handel und öffentliche Arbeiten Caffel. Das Unterrichtsministerium übernahm der frühere Minister Barrojo und das Justizministerium der Präsident des höchsten Tribunals, Martinez del Campo.

Mores' Programm. Ein Sonderberichterstattung des „Paris“ hatte eine Unterredung mit dem spanischen Ministerpräsidenten Mores, der darh u. a. sagte: Die neue Regierungswelt, die von allen Aufrechterhaltung der Achtung vor den öffentlichen Einrichtungen Spaniens verlangt, wird eine Politik der Verhöhnung und Nachsicht gegen diejenigen verfolgen, die die Landesgesetze und die soziale Ordnung achten werden, und unethisch, aber gerecht gegen diejenigen sein, die sie führen. Ich hoffe, daß die schlimmste Lage, mit der Spanien zu kämpfen hat, bald der Geschichte angehören wird, und daß wir im Innern und nach außen alles wieder aufbauen werden, was das zurückgetretene Ministerium gerichtet hat.

Aus den Sterbestunden des Kabinetts Maura sind noch folgende Angaben von Interesse: In der Donnerstags-Sitzung der Deputiertenkammer riefen die Republikaner: „Es lebe die Freiheit, Tod Maura!“ Die Regierungspartei antwortete mit kräftigen Gegenrufen. „Im Hause herrscht andauernd, grenzüberschreitend, die Republikaner rufen: „Bringt Särge und Kerzen!“ Nachdem der Präsident über die Abdankung des Kabinetts Bericht erstattet hatte, wurde die Sitzung unter großer Unruhe geschlossen. — Im Senat wurde die Mitteilung von der Abdankung des Kabinetts ruhig entgegengenommen.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Im Reichsrathlichen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag der Präsidentenwahl vorgeschlagen. Am Präsidentenwahltag Dr. Battal mit 268 von 488 Stimmen wiedergewählt worden. 141 Abgeordnete hatten keine Stimmzettel abgegeben. Dr. Battal nahm die Wahl an, erklärte, er werde die Geschäfte mit derselben Objektivität wie bisher führen, und hat nun die tatsächliche Unterzeichnung des Hauses im Interesse der repräsentativen Arbeit, die das Volk erwartet. Die Worte

des Vorsitzenden wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Zu Vizepräsidenten sind die Abgeordneten Benerstorfer, Boganyi, Dr. Ritter von Starzgnst, Dr. Steinwender und Zavora gewählt worden. Eingegangen waren die in der letzten Session eingebrachten Regierungsvorlagen, darunter eine, betreffend die Veränderung des Gerichts über die Geschäftsordnung des Reichsraths, ferner vierzehn Dringlichkeitsanträge. Das Haus nahm einen Antrag an, alle Ausschüsse der vorigen Session wieder zu wählen und einen Unterrichtsanschluß neu zu wählen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung protestirten mehrere Abgeordnete gegen die Zentraldirektor Krejzner gegen die Gesamtheit der Abgeordneten vorgebrachten Verordnungen, insbesondere gegen die Behauptung, daß Abgeordnete für Mandat zu selbstthätigen Zwecken in Anspruch zu nehmen. Der Präsident schloß die Sitzung an und sprach die Forderung aus, daß Krejzner Namen nennen möge. Zum Schluß brachte Breiter einen Protest gegen die Dringlichkeitsanträge vor. (Wahlfall bei der Sozialdemokratie, Widerspruch der Christlich-Sozialen) Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. — Die Socialistische Vereinigung des Reichsrathlichen Abgeordnetenhauses hatte am Mittwoch eine stürmische Sitzung, worin deutlich zum Vorschein kam, daß unter den einzelnen Klubs keine Einigkeit herrscht über die zu wählende Taktik. Die Sozialisten wollen die Dringlichkeit nicht mehr mitmachen, obwohl auch die Sozialisten, der Reichsrathlichen und der Christlich-Sozialen zeigen sich der Dringlichkeit jetzt abgeneigt. Gleichwohl kam ein Beschluß zustande, den einzelnen Klubs die Einbringung einiger Dringlichkeitsanträge zu gestatten. Auf Grund dieses Beschlusses wurden gleich 14 Dringlichkeitsanträge angemeldet und von der Vereinigung genehmigt. Bezüglich der Präsidentenwahl wurde beschloffen, welche Partei abzugeben.

Frankreich. Die Kammer der Deputirten begann am Donnerstag mit der Beratung der Vorläge, wonach die Deputirtenwahl in Zukunft auf Grund der Listenwahl nach dem Proportionalen System vollzogen werden sollen.

Rußland. Wie Stolypin jetzt mit Finnland umgeht, das übertritt, so schreibt man der „Post“, sei ein Zeichen der Absicht, die Unterjochung abzulegen. Die Einlegung des Senats von oben zur Weiterführung des notgedrungen beigegebenen bisherigen Wirtschaftspartements ist auch in der Art der Auslieferung ein Hohn auf das Leben des Fürstentums. Konteradmirale und andere Staatsämner dieser Art sollen die Vertretung Finnlands repräsentieren, Leute, die zum Teil nicht einmal die Landesproben der finnischen Sprache richtig zu sprechen wären und aus der Unpassendigkeit kaum noch herbeizuführen, trotz der glänzenden Karriere, die ihnen für ihren Verrat entgegensteht. Wie sehr übrigens die Sache gegen Finnland ohne beliebt ist, dafür hatte die Öffentlichkeit neuerdings einen herben Beweis. Dumbabse, der Stadthauptmann von Jalta, hatte sich wieder alle Disziplin gestattet, an den finnlandischen Generalgouverneur Bernmann wegen seiner geringfügigen Sitzung im Senat des Reichsraths für Fragen der Selbstverwaltung zu richten. In der Rede, die der Ministerpräsident hierbei hielt, führte er aus, daß für die neun wichtigsten Gouvernements Senats in derselben Form geplant werden, wie sie in den öffentlichen Gouvernements bereits eingeführt sind. Den Senats in diesen wichtigsten Gouvernements werden nicht das ständliche Prinzip zugrunde gelegt werden; denn die Regierung beabsichtigt nicht nur, daß das russische Element, sondern sie habe es auch für genaue, den freien Wettbewerb zwischen Russen und anderen Nationalitäten da zuzulassen, so eine wirtschaftlich schwache Majorität von Russen einer wirtschaftlich stärkeren Minorität nicht russischer Nationalität gegenübersteht. Daher werde beabsichtigt, die russische Minorität im Senat des Reichsraths des Gouvernements Grodnou und in 8 Kreisen des Gouvernements Wjuna und Wjatski zu verstärken. Ferner werde beabsichtigt, gesetzlich festzusetzen, in welchem Maße sich die wirtschaftlich starke Polengruppe in jenen Gouvernements an der Selbstverwaltung beteiligen dürfe.

Deutschland. Zur geliebten Geburtstagsfeier der Kaiserin waren zu einer Abendgesellschaft im Neuen Palais zahlreiche Einladungen ergangen. Die Geladenen versammelten sich gegen 7 Uhr im Theateraal des Palais. Der Hof erschien in folgender Ordnung: Der Kaiser führte die Kaiserin, der Kronprinz die Prinzessin Elise Friedrich, Prinz Eitel Friedrich die Prinzessin August Wilhelmine, Prinz Waldemar die Prinzessin Viktoria Margarete, Prinz Oskar die Prinzessin Karl von Hohenzollern, es folgten Prinz Joachim, Prinz Karl von Hohenzollern, Prinz Georg von Griechenland und die jungen Prinzen Friedrich Siegmund, Friedrich Karl und Friedrich Leopold. Das Kaiserpaar und die genannten Fürstlichkeiten nahen zunächst der Wigwag Platz. In den weiteren Reihen folgten die übrigen Gäste des Reichshofes. Angeführt wurde die Prinzessin Wilhelmine, die Prinzessin von Capernaum unter der Regie des Herrn Patry. An die Vorsteherung schloß sich ein Souper in der Galerie und den angrenzenden Räumen, wobei an einzelnen Tischen gespeist wurde. — Großherzogin Luise von Baden ist gegen abend 6 Uhr von Potsdam über Berlin nach Baden abgereist. Der Kaiser geleitete die Großherzogin im Automobil zur Abfahrtsstation.

Der Kaiser von Russland ist am Freitag 12 Uhr 57 Min. nachmittags auf der Station Frankfurt-Waldheim eingetroffen. Er feste die Reise 8 1/2 Uhr 57 Min. fort, und zwar begleitet vom Großherzog von Hessen und dem Prinzen Heinrich von Preußen, die in Frankfurt angekommen waren. Außerdem hatten dort auch die Großherzogin von Hessen, Prinzessin Heinrich von Preußen und die Prinzessin von Baden den Empfang übernommen. Die Kaiserin von Russland ist am Freitag 12 Uhr 28 Min. durch der russische Hofzug mit einiger Verspätung, die durch Gepäckwägen besetzt in Vautsburg i. G. ein, der vollständig abgereist war. Vom Jaren und dem Hofzuge nach niemand zu sehen. Um 12 Uhr 38 Min. erfolgte die Weiterreise.

Der Reichsrath des Bundesrats am Donnerstag wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß Lothringen, betreffend die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der staatlich besoldeten Religionsdiener und ihrer Hinterbliebenen, dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß Lothringen, betreffend die Hinterbliebenen der Universitätsprofessoren, und dem Entwurf eines Beamtenhinterbliebenengesetzes für Elsaß Lothringen die Zustimmung erteilt. Ferner erklärte die Versammlung sich damit einverstanden, daß die Novelle zum Strafgesetzbuch, die Entwürfe eines Gesetzes, betr. Änderung eines Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Strafprozessordnung und eines zu beiden Gesetzen gehörenden Einführungsgesetzes sowie der Gegenwart, betreffend die Haltung des Reichs für seine Beamten, unverändert beim Reichstag wieder eingebracht werden. Der Vorlage wegen Änderung der Verordnungsordnung und der Vorlage, betreffend den Salzsteuererwaltungslokalen für Braunschweig, wurde zugestimmt.

Der sächsische Landtag ist auf den 9. November einberufen worden.

Am dem Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs sind, wie angeündigt wird, auch Bestimmungen enthalten, die der Bekämpfung der Schmutzliteratur dienen sollen. — Eine wirksame Bekämpfung der Schmutzliteratur kann nur begünstigt werden; aber alles kommt auf die Fassung der Gesetzesparagrafen an, damit sie nicht eine falsche Anwendung erhalten.

Eine weitere Entlastung des Reichsgerichts, und zwar auf organisatorischem Wege, wird durch einen Gesetzesentwurf bezweckt, zu dem gegenwärtig die Vorarbeiten im Reichsjustizamt stattfinden. Da hier beträchtliche Vorbereitungen erforderlich sind, dürfte der Entwurf erst im nächsten Jahre an die gesetzgebenden Körperschaften gelangen.

Die badischen Landtagswahlen lassen mit ihrem künftigen Ausdruck nach links die Hoffnung aufkommen, daß auch diesmal die liberale Mehrheit verhindert zu werden vermag und daß vielmehr eine liberale Majorität sicher gestellt ist. Es wird freilich bei den 37 Stichwahlen, die überhaupt erst die Entscheidung bringen, noch tüchtiger Anstrengungen im Sinne des

Aus Mexiko wird berichtet: Die Rablen griffen am Mittwoch abend während eines heftigen Gewitters das von einer Division besetzte Ven Cuar an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Französischen Truppen wird aus Mexiko gemeldet, daß die Rückberufung des Generals Marina, mit dessen Kriegführung man durchaus nicht zufrieden ist, bevorzucht. Er wird durch den von Kuba her bekannten General Bentez ersetzt werden, der schon lange das Kommando im Missgebiete übernahm wollte. Weyler gehört im Senat der liberalen Partei an.

Perth. Tabris ist doch noch nicht russifiziert, nur die Hauptmacht und mit ihr der kommandierende General sind abgezogen. Der Rest, der in Tabris noch zurückgeliebene russische Truppenabteilung hat der Kommandeur des ersten Schützenbataillons, Oberst Tscholzin, übernommen.

China. Die große chinesische Eisenbahnmanleihe ist nun endlich perfekt. Wie die „Morning Post“ aus Washington meldet, ist dem Staatsdepartement vor einigen Tagen die Zulassung zugegangen, daß die Central-Asien-Bahnlinie entsprechend dem amerikanischen Vorlage von 550000 auf 700000 Pfund Sterling erhöht und zu gleichen Teilen auf Deutschland, Amerika, Frankreich und England verteilt werden wird. Das Staatsdepartement wurde ferner davon in Kenntnis gesetzt, daß die Angelegenheit bis auf geringe Einzelheiten geregelt sei.

Deutschland.

Berlin, 23. Okt. Zur geliebten Geburtstagsfeier der Kaiserin waren zu einer Abendgesellschaft im Neuen Palais zahlreiche Einladungen ergangen. Die Geladenen versammelten sich gegen 7 Uhr im Theateraal des Palais. Der Hof erschien in folgender Ordnung: Der Kaiser führte die Kaiserin, der Kronprinz die Prinzessin Elise Friedrich, Prinz Eitel Friedrich die Prinzessin August Wilhelmine, Prinz Waldemar die Prinzessin Viktoria Margarete, Prinz Oskar die Prinzessin Karl von Hohenzollern, es folgten Prinz Joachim, Prinz Karl von Hohenzollern, Prinz Georg von Griechenland und die jungen Prinzen Friedrich Siegmund, Friedrich Karl und Friedrich Leopold. Das Kaiserpaar und die genannten Fürstlichkeiten nahen zunächst der Wigwag Platz. In den weiteren Reihen folgten die übrigen Gäste des Reichshofes. Angeführt wurde die Prinzessin Wilhelmine, die Prinzessin von Capernaum unter der Regie des Herrn Patry. An die Vorsteherung schloß sich ein Souper in der Galerie und den angrenzenden Räumen, wobei an einzelnen Tischen gespeist wurde. — Großherzogin Luise von Baden ist gegen abend 6 Uhr von Potsdam über Berlin nach Baden abgereist. Der Kaiser geleitete die Großherzogin im Automobil zur Abfahrtsstation.

Der Kaiser von Russland ist am Freitag 12 Uhr 57 Min. nachmittags auf der Station Frankfurt-Waldheim eingetroffen. Er feste die Reise 8 1/2 Uhr 57 Min. fort, und zwar begleitet vom Großherzog von Hessen und dem Prinzen Heinrich von Preußen, die in Frankfurt angekommen waren. Außerdem hatten dort auch die Großherzogin von Hessen, Prinzessin Heinrich von Preußen und die Prinzessin von Baden den Empfang übernommen. Die Kaiserin von Russland ist am Freitag 12 Uhr 28 Min. durch der russische Hofzug mit einiger Verspätung, die durch Gepäckwägen besetzt in Vautsburg i. G. ein, der vollständig abgereist war. Vom Jaren und dem Hofzuge nach niemand zu sehen. Um 12 Uhr 38 Min. erfolgte die Weiterreise.

Der Reichsrath des Bundesrats am Donnerstag wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß Lothringen, betreffend die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der staatlich besoldeten Religionsdiener und ihrer Hinterbliebenen, dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß Lothringen, betreffend die Hinterbliebenen der Universitätsprofessoren, und dem Entwurf eines Beamtenhinterbliebenengesetzes für Elsaß Lothringen die Zustimmung erteilt. Ferner erklärte die Versammlung sich damit einverstanden, daß die Novelle zum Strafgesetzbuch, die Entwürfe eines Gesetzes, betr. Änderung eines Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Strafprozessordnung und eines zu beiden Gesetzen gehörenden Einführungsgesetzes sowie der Gegenwart, betreffend die Haltung des Reichs für seine Beamten, unverändert beim Reichstag wieder eingebracht werden. Der Vorlage wegen Änderung der Verordnungsordnung und der Vorlage, betreffend den Salzsteuererwaltungslokalen für Braunschweig, wurde zugestimmt.

Der sächsische Landtag ist auf den 9. November einberufen worden.

Am dem Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs sind, wie angeündigt wird, auch Bestimmungen enthalten, die der Bekämpfung der Schmutzliteratur dienen sollen. — Eine wirksame Bekämpfung der Schmutzliteratur kann nur begünstigt werden; aber alles kommt auf die Fassung der Gesetzesparagrafen an, damit sie nicht eine falsche Anwendung erhalten.

Eine weitere Entlastung des Reichsgerichts, und zwar auf organisatorischem Wege, wird durch einen Gesetzesentwurf bezweckt, zu dem gegenwärtig die Vorarbeiten im Reichsjustizamt stattfinden. Da hier beträchtliche Vorbereitungen erforderlich sind, dürfte der Entwurf erst im nächsten Jahre an die gesetzgebenden Körperschaften gelangen.

Die badischen Landtagswahlen lassen mit ihrem künftigen Ausdruck nach links die Hoffnung aufkommen, daß auch diesmal die liberale Mehrheit verhindert zu werden vermag und daß vielmehr eine liberale Majorität sicher gestellt ist. Es wird freilich bei den 37 Stichwahlen, die überhaupt erst die Entscheidung bringen, noch tüchtiger Anstrengungen im Sinne des

Großblods bedürfen, um jede Gefahr sterikal konzentrierter Art zu begegnen. Die Reichsfinanzreform hat sich aber in Baden als die Kraft erwiesen, die zwar böse ist, aber gutes schafft — die Abwendung vom Sterikalismus und den Zug des Volkes nach links. Baden läßt auch für andere Reichsgebiete gutes hoffen.

Vermischtes.

* (Ein folgenschwerer Jugendfreud.) Das Messer ins Herz gestoßen hat der 13-jährige Realschüler Waffel seinem 11-jährigen Mitschüler Dösch in Bayreuth. Die Burschen hatten sich in den Wirtschaftsgarten einer Brauerei in St. Georgen-Bayreuth geschlichen

und sich dort am Bier gütlich getan. In betrunkenem Zustande griffen sie wegen einer Kleinigkeit Streit, in dem der Ältere seinem Kameraden ein Messer in die Brust steckte. Der Stuch ging ins Herz und der Junge liegt in hoffnungslosem Zustande im hiesigen Krankenhaus.

* (Die Ermordung einer Deutschen in Amerika) ist jetzt entdeckt worden. Auf „Long Island“ wurde im Jahre das Skelett einer gutgekleideten Frau mit einer Schnur um den Hals gefunden. Die Leiche ist als Frau Anna Müller geb. Müller aus Büdingen wiedererkannt worden. Sie war 1903 nach New-York gefahren und hatte sich Ende 1907 mit einem Vertriebenen Müller verheiratet. Seit dem Februar vergangenen Jahres hatten die in Deutschland lebenden Angehörigen nichts mehr von der Ermordeten gehört.

* (Ein lebensmüder Schüler.) In der Nachbarstadt Ebersfeld erschloß sich ein Obersekundaner, der

Sohn eines vermögenden Fabrikanten. Der junge Mann ist seit einiger Zeit an Sauermerut

Reklameteil.

Ein strammer, kleiner Kerl,

ein munteres, rothhäutiges Mädel, so werden Ihre Kinder sein nach einem zweimonatigen Gebrauch mit meinem beliebigen **Schulzen's Tob Eisen Sbertran, Marke „Jodela“**. Preis Mk. 2.30 u. 4.60. Bestellen Sie ausdrücklich **Marke „Jodela“** und weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Merseburg: Dolegis Dom-Apothete und Stöckers Stadt-Apothete.

Freitag nachmittag 4 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Frau Marie Heilmann

geb. Pfeil.
Dies zeigt tiefbetrubt an
Otto Heilmann
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.
Zeitz, den 22. Oktober 1909.
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr in Zeitz statt.

Heute nacht starb nach langen schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser teurer guter Vater und einziger Sohn, der Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule

Dr. phil. Walter Gwallig.

Dies zeigen in tiefster Trauer mit der Bitte um stillen Beileid an

Frau **Helene Gwallig** geb. Büchner
und 5 Töchter.
Wilhelm Gwallig als Vater.

Merseburg, den 22. Oktober 1909.
Trauerfeier Montag den 25. Oktober nachmittags 3 Uhr in der Kapelle des St. Maximi-Friedhofes.
Es wird gebeten, gütigst zuge dachte Kranzspenden beim Friedhofsinspektor Herrn Lorenz abzugeben.

Nachruf.
Nach langem schweren Leiden ist gestern früh unser hochverehrter Direktor,

Herr Dr. phil. Gwallig,

in kaum vollendetem 44. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen worden. Als Lehrer und Berater wegen seines offenen, ehrlichen Charakters und seiner hervorragenden Fähigkeiten in den weitesten Kreisen geschätzt, verlieren wir in dem so früh Dahingeschiedenen einen wohlwollenden Vorgesetzten, der es in seiner 12-jährigen treuen hingebenden Tätigkeit als Leiter unserer Schule verstanden hat, seine Lebensaufgabe, die berufliche Fortbildung der ländlichen Jugend mit größtem Geschick zu verfolgen. Von seinem tragischen Schicksal auf das schmerzlichste ergriffen, werden wir ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Das Lehrerkollegium der landw. Winterschule zu Merseburg.

Landwirtschaftliche Winterschule Merseburg.

Die ehemaligen Schüler der hiesigen Winterschule, die ihrem hochverehrten Herrn Direktor Dr. Gwallig das letzte Geleit geben wollen, bitte ich, sich am Montag den 25. d. M., nachmittags 7/8 Uhr, vor der Leichenhalle des St. Maximi-Friedhofes einzufinden.

I. A. des Lehrerkollegiums Dr. Orphal.

Nachruf.

Am 22. Oktober er. verstarb nach längeren Leiden der Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule

Herr Dr. phil. Walter Gwallig.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen eifrigen Förderer unseres Vereins, der viele Jahre durch Wort und Tat im Verein segensreich gewirkt und in den letzten Jahren als Vorsitzender die Interessen des Vereins nach allen Seiten hin aufs beste vertreten hat. Sein Name wird unter uns in Ehren fortleben.

Der Vorstand
des Bauern-Vereins Merseburg u. Umgegend.

Schützenhaus.

Heute großes humoristisches Familien-Unterhaltungskonzert mit feinem Groß-Orchester-Programm. Kein Entree. Mäßige Preise. ff. Thür. Hofbratwürste Um zahlreichem Besuch bittet **Karl Stein.**

Eine unabhängige Frau zum Wäben- und Karzoffelweien für dauernde Arbeit sofort gesucht **Unter-Altenburg 44.**

Reichskrone.

Heute Sonntag
3 grosse Konzerte
von der so beliebt gewordenen Gesangs- und Tanztruppe
D' echten Fernitoaner.
6 Damen. 2 Herren.

Sachstungswoll
www. Magdalene Fuchs.

Rheumatis.

u. Gicht-Leidenden teile ich aus Dankbarkeit unsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Frau Marie Grüssner, München, Albersheimerstraße 211.

Junge Mädchen

aus anständiger Familie werden als ernende Verkäuferinnen eingestellt bei

Otto Dobkowitz.

Mehrere geübte Schneiderinnen für mein Damen-Konfektions-Atelier für sofort gesucht.
Otto Dobkowitz.

Achtung.
Karussellfahrt in Meuschau (Kaffeehaus). Dazu ladet freundlichst ein **Karl Pieritz.**

Stirmes zu Ammendorf.

Goldener Adler.
Sonntag nachmittag 3/4 Uhr
große Ballmusik.

Montag nachmittag
Ballmusik des Gesangsvereins Harmonia.

Dienstag abend
Konzert und Ball
des Musikkorps der Stadtapelle zu Merseburg.

Sonntag und Montag in der Kolonnade
grosstes humoristisches Gesangskonzert
C. Henkelmann
mit neuem Programm.

An allen drei Tagen halte in bekannter vorzüglicher Qualität vorzüglich:
ff. Enten- u. Hasenbraten, Karpfen usw.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst
Karl Landmann.

Saison-Neuheiten 1909/10.



In meinem Spezial-Geschäft für fertige **Herren- und Knaben-Garderoben** sind sämtliche tonangebende Neuheiten für die Herbst und Winter-Saison in hervorragend schönen Sortimenten vertreten. Bewährte Stoffqualitäten in grosser, jeder Geschmacksrichtung entsprechender Musterauswahl, verbunden mit wirklich guter Verarbeitung und tadelloser Passform, sind die besonderen Vorzüge meiner Konfektion.

Herren-Winter-Paletots

denkbar reichhaltigste, allen Geschmacksrichtungen entsprechende Auswahl, allerneueste Stoffarten und Fassons in Plaids und Sergefutter

18 Mk. 22 Mk. 25 Mk. 30 Mk. 33 Mk. bis 48 Mk.

Herren- u. Burschen-Ulster

aparte Neuheiten

von 20 bis 40 Mk.

Warme Winter-Joppen.

Herren-Joppen

Burschen-Joppen

Knaben-Joppen

von 4 50 an.

von 3 75 an.

von 2 75 an.

Herren-Anzüge

in unerreicht schönen Sortimenten, erprobte Qualitäten, gute Passform

10, 16, 20 bis 50 Mk.

Knaben-Pyjaks

warm gefüttert, von 3.75 an.

Herren-Pelerinen

wasserdicht, von 8.50 an.

Oskar Zimmermann

Merseburg. Markt. Telefon 289.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Drainagen.

Sachverständige Projekte und wissenschaftliche Bauleitung (ohne eigene Bauleistungsübernahme) garantieren eine reelle, dauerhafte und billige Ausführung. Auskünfte jederzeit kostenlos im

Techn. Bureau, Halle a. S., Leipzigerstr. 76 (Rotes Hof)

Kohl.

staatlich gepr. u. vereideter Landmesser und Ingenieur.

Das Spielwarenhaus Wilhelm Köhler

befindet sich

Gotthardstrasse 5.

Beste und billigste Bezugsquelle für Kurz-, Galanterie- und Spielwaren.

Die Phonola

Ist das beste Instrument für perfektes Klavierspiel und ermöglicht jedem Vater künstlerisch Klavier zu spielen. Für den des Klavierspiels unfindigen Musikfreund ist sie ein wahres Bedürfnis und ein hoher feilscher Gewinn. Phonola-Lagus-Broschüre gratis und franco durch den Meinvertaufer der Fa.

Albert Hoffmann, Piano-Magazin, Halle a. S., am Niederplatz.

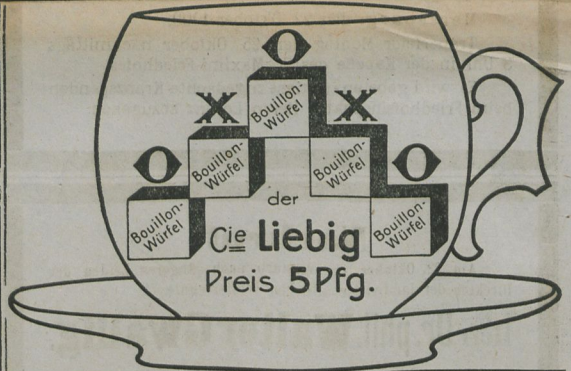
Otto Scholz Ww.

Gotthardstr. 34. Merseburg. Gotthardstr. 34.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Möbel-, Spiegel- und Polster-Waren, sowie große Auswahl von Särgen.

Eigene Polsterwerkstätte. Tischlerei mit Maschinenbetrieb.



der Cie Liebig

Preis 5 Pfg.

Bevor Sie Ihren Bedarf an

Schuhwaren

für Herbst und Winter decken,

beachten Sie bitte meine Auslagen und Preise im Schaufenster und Sie werden finden, daß meine Waren an Eleganz und Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Anfertigung nach Mass und Reparaturen in eigener Werkstatt event. innerhalb weniger Stunden.

Paul Exner,

Gegründet 1856.

2 Rossmarkt 2.

Gegründet 1856.

Einzig in ihrer Art ist die altbewährte

MAGGI-Würze.

Wer sie einmal versucht, wird sie immer verwenden.

Weitens empfohlen von F. Eustachius Panecke, Delgrube 24.

Dierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Konfervativer Terrorismus.

Der Führer der Mittelstandsvereinigung in Schwelm, Schneidmeyer Maier, der im Jahre 1907 in dem Nachbawahlkreise Gericke für die Agrarier und Mittelständler kandidierte, veröffentlichte einen „offenen Brief“ im „Schlef. Landf.“, der allerlei zarte Geheimnisse aus dem bisherigen freundschaftlichen Verhältnis zwischen Konfervativen und Mittelständlern ausplaudert. Herr Maier beschuldigt die Konfervativen des größten geschäftlichen Terrorismus: „Man geht sogar soweit, eben die führenden Männer (der Mittelständler) in ihrem Geschäft zu schädigen, um sie von der Wilschläge verschwinden zu lassen. Es ist dies ein gut angelegter Schachzug, denn wenn erst die Führer beseitigt, dann hat der Feind leichtes Spiel. Der Bürgermeister in Schwelm, Herr, der fast 20 Jahre mit der konfervativen Partei durch die Wahlen gegangen ist, sah seinen Stern erlöschen, als er an die Spitze der dortigen Ortsgruppe der deutschen Mittelstandsvereinigung berufen wurde. Man entzog ihm die Subvention und die konfervative Gunst, so daß er gezwungen war, seine Zeitung, in deren Spalten er ein halbes Menschenalter den konfervativen Parteien die Augen eingewaschen hatte, zu schließen. Es bedeutet dies für ihn einen geschäftlichen Ruin. Vor mir liegt ein Schreiben, das diese meine Angaben voll und ganz bestätigt; kein Ausdruck in der letzten Verammlung wäre für solches Verhalten zu stark gewesen. Nur der Anstand verbietet es mir, auch meiner berechtigten Entrüstung Ausdruck hier zu geben.“

Sehr hübsch beleuchtet Johann eine weitere Mitteilung Maier's die Mittelstandsfreundlichkeit der Konfervativen. Er erzählt nämlich, daß bei den letzten Wahlen nur in denjenigen Wahlkreisen, wo es für einen Konfervativen ausrichtig war, durchzukommen, von der Partei ein Mittelstandsmandat aufgestellt wurde:

„So war es auch im Wahlkreise Gericke-Baun, wo ich die Ehre hatte, zu kandidieren. Am 30. März 1906 tagte in Berlin im Abgeordnetenhaus eine konfervative Vertrauensmännerversammlung, in der Herr Dr. Kaufhold folgendes äußerte: „Ich habe nichts dagegen, wenn mehr Konfervative ins Parlament kommen, aber in unseren Wahlkreisen müssen wir ihnen zurufen: Finger davon! Diese Wahlkreise sind für uns bestimmt; sucht euch eure Mandate in sozialdemokratischen und freiwirtschaftlichen Kreisen!“

Eine gute Antwort

hat der Fabrikarbeiter und Redaktionsrat Wilhelm Jenemann in Zell am Harmersbach einem „Genossen“ erteilt, der ihn der Kriegereinsicht untreu machen und ihn in das Lager der Sozialdemokratie hinüberziehen wollte. In dem „Waldischen Militärvereinsblatte“ schildert der wackere Kamerad sein Erlebnis folgendermaßen: Die Mitglieder der Militärvereine, namentlich aber diejenigen aus dem Arbeiterstand, sind bei vielen Gelegenheiten Anrempelungen seitens der Sozialdemokraten ausgesetzt. Darüber weiß so mancher ein Vieblein zu fingen. In der Regel geht man diesen Volkserweckern aus dem Wege, es gibt aber oft Momente, in denen eine scharfe Erwiderung angebracht ist. So zum Beispiel trug ich bei einer patriotischen Festlichkeit das Verbandsabzeichen und trank mein Glas Bier. Es gestellten sich bald mehrere Arbeiter zu mir, darunter auch ein „Sozi“. Derselbe stellte mich zur Rede, wie ich so dumm sein kann und einem Militärverein angehören, um dem Hurrapatriotismus zu huldiigen und den Massenmord zu verberlichen. Hätte ich nun mein Glas ausgetrunken und wäre weiter gegangen, hätte der Sozi gewiß geprahlt: aba, dem habe ich's gesagt, der will nichts. Dies wollte ich vermeiden. Ich erwiderte dem Allenweckpolitiker: Ich bin im Militärverein, da ich in punkto Parteilichkeit mir keine politische Zwangsangabe antun lassen will; ferner erachte ich es als meine Pflicht, im Interesse der ganzen Menschheit unsere Militärmacht nach Möglichkeit zu unterstützen, denn einzig und allein ist die deutsche Armee der Hort des Weltfriedens. Wer unsere Armee bekämpft, der fecht sich nach einem baldigen Massenmord, und das ist die Sozialdemokratie. Als das große Brandungslad über unser blühendes Städtchen Donauschlingen hereinbrach, wurden allgemein, nicht nur in Baden, sondern bei allen Völkern, die ein Mitgefühl für Unglück haben, Gaben und Geld gesammelt, die Sozialdemokratie hatte dafür nichts übrig; für die Nordbrenner in Spanien jedoch wurden Tausende von Mark geslistet aus ihren Reihen. Mit einem „Guten Abend, meine Herren“ entsetzte ich mich, Das Gesicht des zurechtgewiesenen Sozi war nichts weniger als gelächlich.

Deutschland.

— (Das neue Viehschutzgesetz) Zu dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Unterdrückung von Viehschäden vom 26. Juni d. J.

schreibt man: Zu dem alten Viehschutz Gesetz vom 27. Juni 1895 wird durch eine Bundesratsinstruktion sehr eingehende veterinärtechnische Ausführungs Vorschriften über die vorgezeichneten Schutzmaßregeln erlassen, welche namentlich durch die veränderten Bestimmungen des neuen Gesetzes eine vollkommene Umgestaltung erfahren müssen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß eine ganze Reihe weiterer Krankheiten, wie z. B. die Tuberkulose der Rinder, in den Bereich des Gesetzes einbezogen ist. Vor allem aber werden durch das neue Gesetz die landesgesetzlichen Ausführungsbestimmungen der Einzelstaaten zum Gesetz vom Jahre 1895 sehr wesentlich beeinflusst und bedürfen einer Neuregelung, die sich in erster Linie auf die Kostenaufbringung und die Entschädigungsfrage bezieht. Es müssen daher zunächst durch die Landtage der Bundesstaaten diese neuen gesetzlichen Ausführungsbestimmungen verabschiedet werden. In Preußen wird ein entsprechender Gesetzentwurf in der nächsten Tagung vorgelegt werden. Erst wenn diese Gesetze von den Einzelstaaten erlassen sind, kann das Reichsgesetz in Kraft treten. Und aus diesem Grunde ist im § 82 des Gesetzes vorgeschrieben, daß das Gesetz durch kaiserliche Verordnung in Geltung gesetzt werden soll.

— (Aus Bremen) schreibt man uns: Hier ist vor einiger Zeit ein Sekretariat der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften errichtet worden. Bremen erscheint ein sehr dankbares Feld für eine nicht sozialistische Gewerkschaftsbewegung. Innerhalb der Sozialdemokratie herrscht in Bremen der Geist des schroffsten Radikalismus. Die führenden Leiter der hiesigen sozialistischen „Bürgerzeitung“ sind Nachtreter der Mehringen. Eine große Anzahl Arbeiter ist mit ihrem Standpunkt und ihrer Methode des Kampfes unzufrieden. Wenn diese auch Sozialisten sind und bleiben werden, so ist doch Aussicht da, die politisch mehr indifferenten Arbeiter, die keine ausgesprochenen Sozialisten sind, aber seine rechte Gelegenheit haben, sich anders als in den freien Gewerkschaften zu organisieren, für die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften zu gewinnen. Das Hirsch-Dunder'sche Sekretariat tritt allerdings in einen scharfen Kampf mit den christlichen Gewerkschaften, die schon seit längerer Zeit versucht haben, hier festen Boden zu fassen. Ihnen ist die Errichtung des Sekretariats der Hirsch-Dunder'schen sehr unangenehm. Das zeigte deutlich eine Veranmlung, in der die Christlichen den Sekretär der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften, Herrn Meuthen, zur Verantwortung ziehen wollten, weil er öffentlich behauptet hatte, daß die christlichen Gewerkschaften politisch vom Zentrum, religiös von der katholischen Geistlichkeit abhängig seien. Herr Meuthen ließ sich nicht abschrecken, ins Lager der Christlichen zu gehen und seine Behauptung zu beweisen. Er tat das so gründlich, indem er z. B. auf die unerhörte Haltung der christlichen Gewerkschaftsführer bei der Finanzreform hinwies, daß die Christlichen nichts Sachliches dagegen zu erwidern wußten und einer ihrer Redner sich in seiner Maßlosigkeit dazu hinreißen ließ, Herrn Meuthen durch Ausbrüche wie „Unverfrorenheit“ und „Gemeinheit“ persönlich zu beschimpfen. Der Verfall hat den Christlichen in den bürgerlichen Kreisen, die ihre Arbeit bisher nicht ungen gesehen haben, großen Schaden getan und wird hoffentlich dazu beitragen, daß die Hirsch-Dunder'sche Arbeiterbewegung in Bremen an Ausdehnung und Stärke gewinnt.

— (Den korporativen Beitritt zum Hansa-Bund), sowie jeden Aufwand von Innungsmitteln für Beiträge hat der Landrat des Kreises Teltow, v. v. Achenbach, den sämtlichen Innungen seines Kreises verboten. Er erklärt, daß der Hansa-Bund trotz dessen gegenteiliger Versicherungen der Geschichte seiner Entstehung wie seiner Aufgabe nach, als politische Organisation anzusehen ist. Zu dieser Angelegenheit schreibt man der „Frl. Ztg.“: Die Verlegung des Landrats ist 1. unzureichend, weil Gründe für die Voraussetzung, von welcher die Verlegung ausgeht, so weit bekannt, nicht angegeben sind; 2. unrichtig, weil der Hansa-Bund nach seinem am 4. Oktober d. J. einstimmig festgestellten Programm und nach dem ganzen Zweck und Ziel seiner Gründung keine politische Partei ist, sondern Gewerbetreibende aller politischen Richtungen in sich vereinigt; 3. unzulässig, weil der einzige, aber von dem Herrn Landrat kaum beabsichtigte Erfolg der Verlegung, wenn sie bestehen bliebe, nur der wäre, daß statt der Innungen die ihnen angehörenden Handwerker Mann für Mann dem Hansa-Bunde beitreten. Im übrigen sind, wie wir festgestellt haben, gegenüber jener Verfügung die erforderlichen Schritte bereits eingeleitet.

— (Die sächsische Mittelstands-Vereinigung von der konservativen Partei ausgeschlossen?) Von mehreren Seiten wurde bereits vor einiger Zeit behauptet, daß die sächsische Mittel-

stands-Vereinigung auch mit dem Gelde der konservativen Partei gegründet sei. Die Leiter der Vereinigung bestritten das sehr laut, und die „Dresdener Nachrichten“ erklärten vor einigen Tagen, daß man von jetzt ab jene Behauptung als „bewusste Lüge“ bezeichnen müsse. Gegen diese Auslassung veröffentlichte jedoch die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ folgendes: „Im Sommer vorigen Jahres, also nachdem die Mittelstands-Vereinigung sich offen für das ursprüngliche Wahlgesetz des Grafen Hohenhausen erklärt hatte, erhielt die Leitung der sächsischen Mittelstands-Vereinigung eine Kündigung vom konservativen Landesverein, worin die Schuldnerin von ihrem Gläubiger höflich aber bindend ersucht wurde, nummehr den Rest des Darlehens zurück zu zahlen, da der konservative Landesverein das Geld zu Wahlzwecken selbst nötig brauche. Diese Tatsache werden wir, wenn es nötig ist, durch einwandfreie Zeugen nachweisen, ebenso wie die Tatsache, daß natürlich das vielbesprochene Darlehen bei der Gründung der sächsischen Mittelstands-Vereinigung gegeben worden ist.“

— (Heraus mit eurem Fiederwisch!) Unter dieser Überschrift bringt der „Borw.“ nachstehende Ausführungen: Die Regierung hat mit aller Schärfe die Nachricht bestritten, daß ein Beamtengesetz in Vorbereitung sei, welches darauf hinauslaufe, die Organisationen der Beamten unter die Aufsicht der Oberbehörde zu stellen, vor allen Dingen aber ein Überwachungsrecht über die Beamtenpresse zu bekommen. Die „Deutschen Nachrichten“ treten diesem Dementi entgegen mit den Worten: „Will man uns absolut zwingen, den ganzen Wortlaut des Entwurfes zu veröffentlichen? Uns kanns recht sein!“ Statt solche geheimnisvolle Falschen zu machen, sollten die „Deutschen Nachrichten“, die sich ja als Beamtenblatt aufspielen, den Text des geplanten Entwurfes, der ihnen in die Hände geraten zu sein scheint, veröffentlichen. Dann kann die Öffentlichkeit, und vor allem die Beamtenchaft, ja selber sehen, was an der Sache ist. — Wie müssen dem „Borw.“ hier durchaus Recht geben und erwarten, daß Herr Coblenz, der Leiter der „Deutschen Nachrichten“, mit seinem Material herauskommen wird.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 22. Okt. Das 31 Jahre alte Fräulein Heddy-Böndke, Tochter der Inhaberin eines hiesigen Wäschegeschäftes, wollte abends ein Schlafmittel nehmen. Sie verarricht sich und nahm im Arzneischranke stehendes Cocain, das ihr früher einmal vom Arzte verschrieben war. Obwohl sofort zwei Ärzte zur Hilfe gerufen wurden, verstarb die Dame. — In der vergangenen Nacht verstarb hier der Musikdirektor Böhm, der in unserer Stadt seit 15 Jahren eine Privatkapelle mit gutem Erfolge unterhielt und leitete.

† Zerbst, 23. Okt. Gestern vormittag entstand in der Schlossmühle ein Brand, durch den der gesamte Schneidemüll-Betrieb eingestürzt wurde. Nur das massive Wohnhaus, das ebenfalls schon Feuer gelarnt hatte, konnte erhalten werden. Der Schaden ist beträchtlich.

† Cöthen, 22. Okt. Am hiesigen Friedrichs-Polytechnikum fand gestern mittag die feierliche Inauguration der Studierendenschaft statt, der das gesamte Dozenten- und Assistentenkollegium beiwohnte. Nach seiner Eröffnungsrede gab Direktor Professor Dr. Focher den Neumitretenden das Geleitwort: „Sein, nicht scheinen.“ — Die hier kürzlich neugegründete Ortsgruppe des Dürerbundes will Schillerstraße 150. Geburtstag durch eine Ausföhrung der Räuber feiern. Da die vier Vorstellungen zu ganz niedrigen Preisen gegeben werden, um sie dadurch zu wahren Volksvorstellungen zu machen, beschloß der Gemeinderat unter Anerkennung der idealen Bestrebungen des Bundes eine Beihilfe von 200 Mk. zu leisten und eine weitere Garantiesumme von 500 Mk. zu zeichnen.

† Altenburg, 22. Okt. Eine Frau bemerkte in einem Straßenbahnwagen, wie einer Mann einen ein Goldstück entfiel. Eine Weile nach Verlassen des Wagens schrie sie zum Wagenführer zurück und flagte unter Weinen den Verlust des Geldstücks, das auch gefunden und ihr übergeben wurde. Bald darauf stellte sich auch die rechtmäßige Eigentümerin ein, die nun das Nachsehen hatte. Von der Schwindlerin hat man noch keine Spur. — Die Witwe Quack, auf die im benachbarten Romischgrün der Raubanfall verübt wurde, befindet sich ebenfalls auf dem Wege der Besserung und es steht zu erhoffen, daß sie vollständig wiederhergestellt wird. — In Wramitz waldte zog die 12jährige Tochter des Maurers Schütz einen leeren Handwagen die etwas steile Bahnhofstraße

hinauf, wobei sie plötzlich leblos hinsank. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein schnelles Ende bereitet.
† Otschak, 22. Okt. Eine fürchtbare Familienkatastrophe hat sich hier zugetragen. Der Gutsverwalter Schulte wurde Freitag früh mit seinen vier Kindern, drei Mädchen und einem Knaben, im Alter von 2½ bis 9 Jahren, tot in der Bettdecke aufgefunden. Die Gashähne waren geöffnet, so daß der Tod durch Gasvergiftung eingetreten ist. Am Abend war ein Streit zwischen dem Ehepaar Schulte vorausgegangen, in dessen Verlauf Schulte seine Frau mit einem Hammer bedroht hatte. Die Frau war daraufhin zu Nachbarn geflüchtet, wo sie die Nacht über verblieb.

† Leipzig, 23. Okt. Wegen großer Unterschlagungen — man spricht von 45000 bis 50000 Mark — wurde in der vergangenen Nacht der 28-jährige Buchhalter Richard Weichelt von der Kriminalpolizei in Haft genommen. Der Verhaftete war hier in einer Konfervenfabrik in Stellung; seine Veruntreuungen erstreckten sich auf mehrere Jahre zurück. — Der Gutsbesitzer Wehtans versuchte gestern seine getrennt von ihm lebende Frau zu erschließen. Letztere bestand sich zum Besuch beim Beamtenmeister Jakob. Wehtans schlich sich unbemerkt ein und brachte seiner Frau zwei Schüsse in den Unterleib, dem Jakob zwei Schüsse in den Kopf und der Schwester der Frau einen Streifschuss bei. Dann jagte er sich selbst eine Kugel in die linke Schläfe und durchschmitt sich die Pulsader.

Der Bergarbeiterstreik im Mansfelder Revier.

Eisleben, 22. Okt. Der Bergarbeiterstreik bei der Mansfelder Gewerkschaft hat sich gestern auch auf den Hermannsschacht bei Eisleben ausgebreitet, so daß jetzt 7 Schächte und 3 Hüten von ihm betroffen sind. Die Zahl der Ausständigen beträgt über 6000. Es kam an mehreren Orten zu Unruhen, bei denen sich die Frauen am aufgereiztesten gebärdeten. Die Ausständigen trieben die Arbeitswilligen mit Stockhieben von den Arbeitsstätten und zerschmetterten ihnen die Fahrräder, Holz- und Gendarmen wurden angegriffen. Außer von Magdeburg sind aus Halle 600 Soldaten in das Streikgebiet entsandt worden, die sich auf die rawiere Eisleben, Seeborn, Helbra und Heitfeld verteilen. Die Gewerkschaft erklärt, daß sie keinesfalls nachgeben werde. Ein Teil der gestern eingetroffenen Arbeiter begab sich nach der Kupferhammerhütte und zerstörte einige tausend Ausständigen, die sich dort ansammelt hatten. Dort wurden vier Maschinen-gewehre aufgestellt.

Heitfeld, 22. Okt. Bei dem in dem Betriebe der Mansfelder Kupferhammerbauenden Gewerkschaft zum Ausbruch gekommenen Streik handelt es sich nicht um eine Lohn-, sondern um eine Machtfrage. Schon seit Monaten hatte der sozialdemokratische Bochumer Bergarbeiterverband mit großem Eifer unter den Berg- und Hüttenarbeitern im Mansfelder und Seeborner Revier Mitglieder zu werben gesucht. Als schließlich auch in öffentlichen Versammlungen Propaganda für den Bochumer Verband gemacht wurde, entschloß sich die Bergleitung zur Entlassung der Agitatoren (60—70 Mann). Die Folge war, daß nach mancherlei Verhandlungen (unter anderem wurde von den Arbeitern telegraphisch der preussische Handelsminister v. Sphow um Vermittlung angewiesen, der sie jedoch als aussichtslos ablehnte), am 4. Oktober der Streik verhängt wurde. Er umfaßte zunächst 1000 Mann, breitete sich aber schnell aus. Wie wir hören, fahren heute in den Werken 8012 Mann an, 700 sind krank gemeldet, ausständig sind 7039 Mann auf 10 Schächten und 3 Kupferhammerhütten. Der Betrieb der Werke wird trotzdem, wenn auch in beschränkter Weise, aufrecht erhalten.

Infolge zahlreicher Versammlungen war in den letzten Tagen die Stimmung in der streikenden Arbeitererschaft ungemein gereizt worden. Es fanden schließlich gestern und heute in der Stadt, auf dem Markte und den umliegenden Straßen wie vor dem Werke Kupferhammer östlich der Stadt mittags und abends Zusammenrottungen von Tausenden von Menschen statt, die unter dem Schutz der Polizei und Gendarmarie gestellten Arbeitswilligen, als sie nach beendetem Schicht heimkehrten, verböhmten und tätlich angriffen. Die Beamten hatten alle Mühe, sich in dem tollen Gewühl gegen die ihnen zuteil werdenden Prüge und Schläge zu wehren. Als der Tumult immer größer wurde, entschloß sich die verantwortlichen Stellen (auch die Regierungspräsidenten von Merseburg und Erfurt waren nach dem Schauplatz der Unruhen geeilt), militärische Hilfe von Magdeburg und Halle zu erbitten. Im Sonberzue trafen, wie bereits mitgeteilt, noch abends 10¼ Uhr ein von Major von Graevenitz befehligtes kombiniertes Bataillon der 66er aus Magdeburg auf dem Bahnhof Heitfeld ein, was von den die Straßen füllenden Menschen mit Feilen und Heulen empfangen wurde. Sofort marschierten drei Kompanien nach der Kupferhammerhütte und stellten sich dort mit Maschinengewehren auf. Letztere, sowie die drohend

aufgepflanzten Seitengewehre der Soldaten verexherten ihre Wirkung nicht. Es blieb nachts alles ruhig. Nur drei Mann, die der Aufforderung, auseinander zu gehen, nicht sofort Folge leisteten, wurden verhaftet, ferner ein Mann, der auf einen Soldaten einschlug. Nachts erhielt auch Eisleben militärischen Schutz. Es rückten drei Kompanien der 36er von Halle ein. Die Gerüchte, daß in Eisleben Ausschreitungen vorgekommen seien, sind unbegründet. Auch in Heitfeld herrscht heute Ruhe. Hier und da finden wohl Anspannungen auf den Straßen statt, sobald sich aber Bichelhauben blicken lassen, ist alles ruhig. Auch die Arbeitswilligen blieben heute unbeflügelt. — Die Streikleitung mahnt durch Flugblätter die Streikenden, ruhige und besonnene Haltung zu zeigen. Bei Anbruch der Dunkelheit nahmen die Truppenabteilungen wiederum ihre Plätze ein.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 23. Oktober 1909.

Die Einweihung unseres neuen städtischen Krankenhauses und des neuerbauten Kgl. Lehrerseminars

Ist heute vormittag in würdiger Weise vollzogen worden. In beiden Festakten wurden treffliche Worte der Anerkennung, des Dankes und der Hoffnung von berufener Seite ausgesprochen, und man kann nur wünschen, daß sie sich im reichsten Maße erfüllen mögen.

Wir geben, der historischen Bedeutung des Tages entsprechend, als Sonderbeilage der heutigen Ausgabe ein **Erinnerungsblatt zur Einweihung des Kgl. Lehrerseminars und des städtischen Krankenhauses** aus, das eine genaue Beschreibung der auch bildlich dargestellten beiden Bauwerke gibt und alle Gesichtspunkte berührt, die nach den verschiedenen Richtungen hin für die Erbauer maßgebend waren. Möge das Blatt, das mit trefflichen Leitworten versehen ist, eine gute Aufnahme finden.

Stimmungsvoll eingeleitet wurde die Festlichkeiten der Einweihung durch ein Begrüßungskonzert des Kgl. Lehrerseminars, das am Freitagabend im Tivoli stattfand. Der Besuch war ein überaus zahlreicher und brachte lo am besten zum Ausdruck, daß die Einwohnerstadt Merseburgs dem hiesigen Seminar bei allen Gelegenheiten das lebhafteste Interesse und die wärmste Anteilnahme entgegenbringt. Das Konzert wurde eingeleitet durch das *Psalmlied* aus dem Oratorium „*Meßias*“ von Händel, dem eine von der Stadtkapelle gespielte weihnachtliche Ouvertüre von Beethoven folgte. Die Leitung hatte Herr Musiklehrer Köhler inne. Drei gestimmte Männerchöre von Blumner, Mendelssohn und Schubert schlossen sich würdig an. Einen hohen Genuß bereitete sodann das Klavierkonzert in G-moll von Mendelssohn. Der Seminarist Voigt spielte das Konzert ohne Noten mit künstlerischer Vollendung und bewies eine solche Fingerfertigkeit und ausgezeichnete Beherrschung der schwierigen Materie, daß der wiederholte lebhafteste Beifall am Schluß ein wohlverdienter war. Der trefflich gesungene Männerchor des Seminars kam in dem bekannten Almbiederländischen Volksliedern zur vollen Geltung; deren Wirkung wurde noch erhöht durch die prächtigen Solfi des Herrn Direktor Dr. Sieke, der den „*Wihelmus von Nassau*“ und den „*Abchied*“ übernommen hatte. Die metallisch reine und in ihren Tönen saubere und sichere Baritonstimme war überwältigend und erzielte begeisterte Beifallsbezeugungen. Hiermit waren die Darbietungen beendet.

Die Seminaristen und Präparanden versammelten sich nunmehr im alten Seminargebäude in der Unteraltenburg, um von hier aus unter Musik und Trommlerbegleitung und mit brennenden Fackeln durch die Stadt nach dem neuen Seminargebäude zu ziehen. Eine große Menschenmenge folgte die Straßen ein, durch die der städtische Zug, dessen Teilnehmer in grauen Turnjackets und kleinen Schülermützen erschienen waren, zog. Am Seminar angekommen, brachte Herr Direktor Dr. Sieke in kurzen, kräftigen Worten ein Kaiserhoch aus, worauf die Fackelzüge einen imposanten Fackelzug ausführen, der für die zahlreichen Zuschauer einen malerischen Anblick bot. Danach wurden die Fackeln zusammengeführt; ein kurzes Scheiterhaufenfeuer und bald lag der Seminarplatz wieder im nächtlichen Dunkel, während die mitgezogenen Menschenmassen ihren Heimstätten zuströmten. Die Vorfeier war vorüber. —

Die Weihe des städtischen Krankenhauses.

Gegen 10 Uhr vormittags versammelten sich in den inneren Räumen des Krankenhauses beide städtische Körperschaften, die Geistlichkeit unserer Stadt, Vertreter der Kgl. Regierung und der hiesigen Schulen, sowie zahlreiche geladene Gäste, ferner Lieferanten und Handwerker, die an der Fertigstellung des imposanten Bauwerks mitgewirkt haben. Zur festgesetzten

Zeit erschien der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, Erzellenz v. Hegel, in Begleitung des Herrn Landrats Grafen v. Hauffonville, worauf nach kurzer Begrüßung Herr Stifts-Superintendent Prof. Bithorn das Wort ergriff zu folgender Rede:

Im Norden Merseburgs erhebt sich nun in der Nachbarschaft des Christlichen-Waisenhauses das neue städtische Krankenhaus. Aus grüner Umrahmung heraus grüßen hier einander alte und neue Zeit. Das Waisenhaus reet von der Fund einer frommen und wohlthätigen Herosin, das Krankenhaus steht da als ein Zeugniss höchsten Vorkwärtsstrebens und bürgerlichen Gemeinheits. Das alte Waisenhaus lebte von der Gunst seiner Bischöfe, Domherren und Herzöge; das neue Waisenhaus will auf sich selbst stehen und baut aus eigener Kraft.

Mar dieses Gebäude wird in seinem Innern zunächst nicht krank, sondern Schwachheit erfüllen. Die Rästel des Lebens treten in einem Krankenhause erstgütigen zu Tage. Bald wird auch hier die uralte Klage laut werden: Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, wie die Blume, die heute blüht und morgen weilt.

Über die Städte schmerzlicher Demütigungen soll sich in eine Städte traufvoller Erhebungen vermanneln. Dieses Haus mit seinen Einrichtungen soll ein Zeichen dafür sein, daß der Mensch nicht gesonnen ist, im Kampf mit dem Tode die Erde kleinmütig und schwächlich die Waffen zu strecken. Der Geist will hier tapfer mit dem Gebreden des Lebens ringen. Die ärztliche Kunst ist gestiegt, um gegen Krankheiten und Wunden zu Felde zu ziehen; die Liebe treuer Schwestern steht bereit, durch gewissenhafte und freundliche Pflege der Leidenden Kos zu lindern, und die Kranken selbst werden, so hoffen wir, durch Geduld und innere Kraft werden finden und so werden finden und auf ihrem Schmerzenslager zu der Erhebung hindurchbringen; Denn, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

So werde mit Gottes Hilfe die Städte der Klagen zur Städte des Dankes, der Ort bitterer Ansehungen zu einem ehrenvollen Kampfesfeld, auf dem ärztliches Bemühen, liebevolle Pflege und selbstmütige Standhaftigkeit um die Welt ringen.

Gottes Segen ruhe auf diesem Hause; seine Weisheit leite die Ärzte, seine Liebe erfülle Pflege und Pflegerinnen, seine Kraft härte die Kranken.

Herr Bürgermeister Köhde begrüßte hierauf nochmals die Anwesenden und sprach namens der städtischen Behörden den Dank für zahlreiche Erscheinen aus. Dank gebühre aber auch denen, die sich um die Fertigstellung des Baues verdient gemacht haben, in erster Linie der städtischen Baudeputation, sowie der Krankenhausdeputation, an deren Spitze sich namentlich Herr Stadtrat Barth bezüglich der inneren Einrichtung des Krankenhauses besondere Verdienste erworben habe. Anerkennung verdiente ferner der Leiter des Baues, Herr Stadtbauinspektor Zimmermann, sowie auch die Lieferanten, Handwerker und Arbeiter für ihre tätige Mitwirkung. Viel Mühe und Arbeit habe es gefordert bis zur jetzigen Vollendung des schönen Bauwerks, zu dessen Aus schmückung wohlgesinnte Bürger namhafte Spenden beigetragen haben, denen auch hierbei Dank ausgesprochen sei. Mögen ferner alle, die berufen sind, in diesem schönen Krankenhaus mitzuwirken, mit freudiger Hingebung ihrem schweren Berufe obliegen. Herr Oberpräsident Erzellenz von Hegel sprach hierauf seine besondere Freude darüber aus, dieser Weihefeier beiwohnen zu können und beglückwünschte die städtischen Behörden zur Vollendung des schönen Gebäudes, das, wenn auch mit schweren Opfern erstanden, immer eine Zierde der Stadt und für die Mitwirkenden ein lebendes Denkmal ihrer Tätigkeit sein werde. Mit freudiger Anerkennung nahm er hierbei Veranlassung, die von Sr. Majestät dem König aus Anlaß der Vollendung des Krankenhauses erfolgten Gnadenbeweisungen zu überreichen und zwar Herrn Stadtrat Barth den Kronorden vierter Klasse und Herrn Zimmermann Weniger das Allgemeine Ehrenzeichen. Möge ersterer auch weiterhin ein warmes Interesse für das Krankenhaus betätigen und lehrer noch öfter Gelegenheit finden, an der Fertigstellung ähnlicher Bauten mitzuwirken. Nach Beglückwünschung der Ausgezeichneten erfolgte ein Rundgang durch die Räume des Krankenhauses, wobei Erzellenz von Hegel sich mit vollster Anerkennung auch über die innere Einrichtung der Anstalt aussprach.

Einweihung des Kgl. Lehrerseminars.

Eine ansehnliche Festgemeinde hatte sich gegen 11 Uhr vor dem stattlichen Neubau des Kgl. Lehrerseminars eingefunden. Sämtliche hiesige Behörden hatten Vertreter entsandt und die Unternehmer und Handwerker, Freunde der Anstalt usw. waren erschienen. Nachdem der Oberpräsident der Provinz, Erzellenz v. Hegel, in Begleitung des Landrats Grafen v. Hauffonville und des Superintendenten Prof. Bithorn eingetroffen war, begann sofort der feierliche Akt. Die Anwesenden sangen den Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, worauf unter markigen Worten der Kgl. Kreisbauinspektor Jochl den Schlüssel dem Bürgermeister Köhde überreichte, der ihn mit dem Wunsch, daß die Anstalt der Stadt zum Wohle und Nutzen und dem Vaterlande zur Ehre erreichen möge, dem Oberpräsidenten übergab. Dieser händigte ihn wieder dem Seminarinspektor Dr. Sieke mit dem Wunsch ein, daß die Anstalt eine Pflichtenstätte der Vaterlands- und Königstreue und des Pflichtbewußtseins sein möge, worauf die Tür geöffnet wurde. Unter Orgelspiel füllte sich die prächtige Aula bis auf den letzten

Platz. Nach dem gemeinsamen Gesang „Lobe den Herren“ sprach Herr Superintendent Prof. Wichor das Wort und erstellte in diesem Gottesdienste für die Arbeit und hohen Aufgaben des Seminars. Darauf hielt Herr Seminarvikar Dr. Sieke eine für den Tag und Ort höchst bemerkenswerte Ansprache. Er begrüsste zunächst den Oberpräsidenten und die übrigen Ehrengäste auf das herzlichste, freite in den hauptsächlichsten Umrissen die Geschichte der Präparandenanstalt und des Seminars und kennzeichnete kurz den monumentalschönen Bau und die praktische und gesunde Einrichtung aller Räume. Sodann lenkte der Redner in seinen wirkungsvollen Ausführungen die Zuhörer auf das Ziel der Lehrerbildungsanstalten hin. Welcher Geist soll untereinander in der Anstalt walten, welcher Geist soll die Arbeit der Lehrer und Schüler durchwehen? Ein echt christlicher, wahrhaft sittlicher und nationaler Geist soll hier den Schülern eingehaucht werden, sie sollen mit klarer Überzeugung und festem Willen ausgestattet werden, der sie befähigt, den Kampf gegen alle Widerwärtigkeiten des Lebens erfolgreich zu führen. In der Anstalt sollen den jungen Männern Anregungen gegeben, Liebe, Achtung und Verehrung für alles Schöne und Gute erweckt werden. Nicht die Sorge um die geistige Bildung ist das wichtigste, sondern die Bildung zu christlichen, sittlich festen und nationalen Männern. Ungeschlossene und abgerundete Persönlichkeitszüge sollen geschaffen werden, die mit Festigkeit und Klarheit ausgestattet sind, eine Unvollkommenheiten. Das verlangen Staat, Gemeinde und Kinder mit vollem Recht von uns. Der Lehrer soll eine Überzeugung und eine gewisse Weltanschauung gewinnen. Wir brauchen aber weiter überzeugte Christen, die Gehör vor der Kirche, Duldung gegen Andersgläubige und Treue gegen die eigene Kirche besitzen. Was auf religiöses Gebiet verlangt wird, gilt auch vom sittlichen. Nicht nur eine Erfüllung nach dem Gesetz, sondern eine Pflege der Gerechtigkeit, die Leben und Handeln, die das Rechte und Gute ist. Starke sittliche Charaktere will das Seminar heranzubilden. Das bei der Erziehung auf die Individualität des Jünglings, sein Temperament und seine Veranlagung von Seiten der Lehrer Rücksicht genommen werden muß, ist die hervorragende Aufgabe des Lehrers. Wenn auch oft der Vorwurf der Unfreiheit laut wird, so gilt doch für die Lehrerschaft ein festes „Ich will“. Und für die, die schwanken, ist es Aufgabe des Lehrers, sie zu halten und zu stützen und ihnen Ideale als Vorbilder vorzusetzen. Unsere vaterländische Geschichte bietet hier reiche Vorbilder echt nationaler Gesinnung, Ideale von treudeutscher Gesinnung, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Sie sollen uns stets das erstrebenswerte Ziel vor Augen führen. Mit den Worten: „Ans Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, hier find die starken Wurzeln deiner Kraft“ schloß der Redner seine überaus wirkungsvolle und rhetorisch meisterhafte Ansprache.

Herr Oberpräsident v. Hegel dankte der Stadt für die Errichtung des schönen, geschmackvollen Baus. Mögen die Jünglinge den Dank in die Tat umlegen und eine Lehrerschaft bilden, auf die sich das Vaterland verlassen kann. Die warmen Worte des Direktors, in welchem Sinne sie ihren Beruf aufzufassen haben, mögen ihnen allezeit vor Augen schwärmen. Die Sorge um das Vaterland ist mit in ihre Hand gegeben, auf ihrer Arbeit beruht das Glück und der Bestand des Vaterlandes. In Anerkennung der geleisteten Arbeit und der Opfer, die die Stadt gebracht hat, hat Se. Majestät der König verschiedene Gnadenbeweise erteilt und zwar ist dem Seminarvikar Dr. Sieke und dem Stadtverordneten Vorsteher Justizrat Baeger der Rote Adler Orden IV. Klasse und dem Zimmerpolier Büttner das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Ein Kaiserlich schloß die Rede.

Hierauf sprachen die Vertreter der Behörden, Anstalten und Schulen ihre Glückwünsche aus. In Vertretung des verbündeten Regierungspräsidenten wünschte Herr Oberregierungsrat v. Ferry die Anstalt ein fröhliches und geländes Gedeihen. Herr Bürgermeister Wobde gedachte der Fürsorge des Königs für unser Vaterland, die auch unsere atemberaubende Stadt zu gute komme und betonte in eingehender Weise, daß gerade unsere Stadt nach ihrem Charakter, ihrer atemberaubenden Bedeutung und ihrer vortrefflichen Lage als Ort einer Lehrerbildungsanstalt besonders geeignet erscheine. Die hiesigen Behörden sprechen ihre Freude über die Vollendung des Baus aus und dankten dem hiesigen Minister für unser deutsches Vaterland. Im Auftrag der Provinzialverwaltung beauftragte Herr Landesrat Kontze die Anstaltsleiter und wies auf die Verbindungen hin, die zwischen der Verwaltung in Bezug auf die Provinzialtaubstummenanstalten und die Anstalten für Blind- und Krüppel und dem Provinzialminister bestehen. Als Vertreter der Kirche sprach Herr Superintendent des Baus Dr. Wichor. Der Redner brachte zunächst seine Glückwünsche dar und schloß in seiner gelassenen Art an die Ausführungen des Direktors an, durch die das eheliche Gleichgewicht zwischen Kirche und Schule hergestellt sei. Beide, sowohl die Erbauung als auch die Erziehungsstätte brauchen Stille, aber keinen Stillstand. Während die Kirche gegen früher keine Fortschritte erzielt habe, sei dies umsonst, weil der Geist der Zeit. Wir empfinden daher die Bewegung und freuen uns dessen. Als treue Kameraden wollen wir gleichen Schritt und Tritt halten, als Waffengefährten für Kirche und Schule. In diesem Sinne wünschete Kirche und Schule das Gedeihen treuer

gehaltiger Waffengefährten aus. Darauf sprachen noch die Herren Dr. Köhler für das hiesige Gymnasium, Direktor Schulze für die höhere Mädchenanstalt, Direktor Girardet für das Mädchenlehrerseminar und ein Herr vom hiesigen Lehrerseminar. Herr Seminarvikar Dr. Sieke dankte hierauf in bewussten Worten für alle die Wünsche, Gebete und Hoffnungen und schloß daran das Gedächtnis, daß er und seine Kollegen hier als Gäste eintraten würden um mit Treue und Fleiß die Anstalt zu einer Stätte der Ehre des Volkes, Gottes und des Kaisers zu gestalten. Mit dem Schlussatzung „Ach bleib mit deiner Gnade“ klang der stimmungsvolle Festakt aus.

** (Personalnotiz.) Bei der Generaldirektion der Land-Feuerlosgesellschaft ist der Assistent Eisenhut zum Sekretär befördert worden.

** Sonnabendvormittag hatte der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen, Erzherzog v. Hegel, nachdem er der Einweihung des städtischen Krankenhauses beigewohnt hatte, dem hiesigen Christianten-Waisenhaus einen Besuch ab und gab seiner Zufriedenheit über den musterhaften Zustand der segensreichen Anstalt ungewöhnlichen Ausdruck.

** Verein für Heimatkunde. Für die am kommenden Montag den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Herzog Christian“ stattfindende Vereins-Versammlung ist als Vortragender Herr Stifts-Superintendent Professor Wichor gewonnen worden. Das Thema seines Vortrages lautet: „Die Spuren deutscher Kunst in Merseburg“. Freunde der Bestrebungen dieses rühmlichen Vereins möchten wir auf diese Versammlung besonders aufmerksam machen.

** Stadttheater in Halle. Am Sonntag nachmittag findet eine der beliebtesten Fremden-Vorstellungen bei ermäßigten Preisen statt, auf die namentlich die Theaterfreunde aus der näheren Umgebung Halles besonders aufmerksam gemacht seien. Zur Aufführung gelangt die Leo Fall'sche allbeliebteste melodische Operette „Die Dollarprinzessin“, deren Anziehungskraft nach wie vor die alte gleiches ist. Abends 7 1/2 Uhr wird Richard Wagner's „Lohengrin“ gegeben und zwar in der im Vorjahre nach Bayreuther Muster neu angefaßten prächtigen Ausstattung. Die Zitielpartie ist Herrn Vahnenmann übertragen, der bekanntlich ebenso wie Frau Drüger Drews als Elsa im Frühjahr in dieser Rolle sich einen vollen glänzenden Sieg erklang und daraufhin dem hiesigen Stadttheater verpflichtet wurde. Frau Agloda's Ortrud, Herr Frank's Telramund, Herr Bergmann's Herrscher, und Herr Birchholz's König Heinrich, stehen an wohlbestimmter Stelle. Der Chor wird durch die gesamte Chorschule auf über 80 Sänger und Sängerinnen verstärkt. Für Montag ist eine Neueinstudierung von Otto Ernt's „Jugend von heute“ unter Herrn Sieg's Regie in Vorbereitung und zwar in der Umarbeitung, die der Dichter selbst vorgenommen hat. Dienstag „Die Förster-Christi“. Mittwoch „Lohengrin“. Donnerstag „Jugend von heute“. Freitag „Oberon“.

** Ein Kirchenkonzert findet Sonntag abend in der hiesigen Stadtkirche statt. Mitwirkende sind der erblandete Violoncellist Herr Fritz Wunne, die Konzert-Fagottistin Frau von Viete und der Organist Herr W. Dietz. Die Fagottistin lautet sehr günstig, so daß ein genußreicher Abend zu erwarten steht. Aber die Konzertfängerin Frau von Viete schreibt, a. eine Berliner Zeitung: Die Singaria ist im Besitz einer vortrefflich gestimmten Sopranstimme in Ton und Koloratur. Den Ausdruck gestaltet sie musikalisch verständlich, so daß alle Zuhörer sehr befriedigt waren. Die beliebte Orgel spielt sehr schön; Frau W. von Viete führte in der Andeutung das Sopran solo in Mendelssohn's Symphonie mit bestem musikalischen Scharfsinn und lebendiger Ausdrucksfülle, wie vor kurzem an derselben Stelle in rühmlicher Weise durch. — Nach Herrn Dietz geht der Ruf eines trefflichen Klavierspieters voraus. Wir empfehlen den Besuch des Konzertes, das 6 1/2 Uhr beginnt.

** Fußballspiel: Sonntag nachmittag wird auf dem großen Geopark wieder interessanter Fußballspiel gegeben werden. Die I. Mannschaft des hiesigen Fußballclubs „Preußen“ empfängt Salla 96 II, um ein Begegnungsspiel auszutragen. Die II. Mannschaft fährt nach Halle, um gegen den F. C. „Eintracht“ I. Mannschaft das fällige Verbandsspiel zu liefern. Die III. Mannschaft empfängt „Preußen“ III. Weihenfeld, um das Retourmettspiel auszutragen. Die IV. Mannschaft spielt gegen „Hohenzollern“ II. Weihenfeld ebenfalls hier. Die Spiele beginnen 1/4, 4, 10, 11 und 12 Uhr. Das erste Spiel wird einen starken Kampf geben.

** Kunstausstellung im Schlossgarten-Salon. Die eingegangene 60. Monatsfeier des Thüringer Ausstellungsvereins bildender Künstler in Weimar enthält unter anderen folgende Werke: „Familie des Künstlers“ vom Professor Georg Ludwig Meyer, Berlin. „An den Toren“ von Fritz Wünderer, Cronberg. „Sorgenlos“ und „Strandbild an der Elbe bei Hamburg“ von Hermann Göttem, Düsseldorf. „Felsenstück mit Fing“ und „Felsenlandschaft mit Germanen“ von Adolf Hinz, Bielefeld. „In Schönheit gestorben“ von W. Irge, Friedland. „Schweren Abschied“ und „Wintermorgen im Raintal (Zugspitze)“ von August Dieffenbacher, München.

Ans dem Merseburger und benachbarten Kreisen
S. Wundorf, 22. Okt. Beim Wägen wurde dieser Tage dicht am Holze, ein Stein grab bloßgelegt. Zwei querhaltene Urennen wurden gefunden und dem Altertums-Museum in Halle übergeben.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 24. Oktober bis 1. November 1908.
Neues Theater. Sonntag (Anf. 7 1/2 Uhr): Die lustigen Weiber von Windsor. — Montag (Anf. 7 Uhr): „Rater Lampe“. — Dienstag (Anf. 7 Uhr): „Die Bohäne“. — Mittwoch (Anf. 7 Uhr): „Fidelio“. — Donnerstag (Anf. 7 Uhr): Die Verlobung des Figaro zu Venusa. — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Der tapfere Barometer“. — Sonnabend (Anf. 7 Uhr): „Wilhelm Tell“, „Der tapfere Kaffian“, „Colombine“ und „Venus im Grünen“. Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Der Freischütz“. — Montag (Anf. 7 Uhr): „Der tapfere Kaffian“, „Colombine“ und „Venus im Grünen“.
Altes Theater. Sonntag (nachm. 1/2 3 Uhr): „Rater Lampe“. — Abends 7 Uhr: „Die geschiedene Frau“. — Montag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die geschiedene Frau“. — Dienstag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die Dollarprinzessin“. — Mittwoch (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die geschiedene Frau“. — Donnerstag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die Abteilungen“, 1. Abteil: Der geschiedene Siegfried, 2. Abteil: Siegfried's Tod. — Sonnabend (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die geschiedene Frau“. — Sonntag (nachm. 1/2 3 Uhr): „Rater Lampe“. — Abends 1/2 3 Uhr: „Die geschiedene Frau“. — Montag (Anf. 1/2 3 Uhr): „Die geschiedene Frau“.

Wetterkarte.

24. Okt.: Bewölkt, kühl, trocken. — 25. Okt.: Viel-fach heiter, tags ziemlich milde, nachts kalt. — 26. Okt.: Wärrer, meist trübe, etwas Regen.

Neueste Nachrichten.

Koburg, 23. Okt. In der Reichstagswahl zwischen Luard (ntl.) und Zietich (Soz.) wurden bis 12 Uhr 30 Min. nachts gewählt für Luard 6465 und für Zietich 6986 Stimmen. Aus einigen kleinen Orten fehlt noch das Ergebnis.

Frankfurt a. M., 23. Oktober. „Parasol 3“ wird heute vom Jagelände seine große Heimfahrt nach Bitterfeld antreten. Gestern hat das Luftschiff in Frankfurt seine letzte Fahrt gemacht.

Berliner Getreide- und Produktewerkehr.

Berlin, 22. Oktober.
Weizen lot. ml. — — — — — Markt.
Roggen lot. ml. 167,00—168,00 Markt.
Saffert 174,00—181,00 Markt, do. mittel 166,00 bis 178,00 Markt.
Weizen rot 1. R. 00 brutto 27,00—30,00 Markt.
Roggen rot 1. R. 00 20,00—22,00 Markt.
Gerste inf. leicht 150,00—154,00 Markt, do. schwerer fest Wagen und ab Bahn 155,00—170,00 Markt, do. russ. fest Wagen leicht 126,00—132,00 Markt.
Weizenfleis netto 11,20 Markt, do. feiner netto 11,20 bis 12,20 Markt.
Roggenfleis netto ab Wärrer 11,50 bis 12,30 Markt.

Reklameteil.

Das nebenstehende Etikett der besten Apotheker
Richard Brandt's Schwalzerpflän
in 1000er Packung
ist ein ausgezeichnetes Mittel
gegen alle Hautkrankheiten
wie: Ekzeme, Psoriasis, Dermatitis,
Schwamm, etc.
Es wirkt schnell und sicher
und ist in jeder Apotheke
erhältlich.
Richard Brandt, Berlin.

Absolut Bestes
Hautauschläge
rot, rauh und spröde Haut ist nur die von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlene
Original-Teerschwefel-Seife
dieser allein die Werte: Preis mit Erdgabel u. Frank von Hergmann & Co., Berlin, vorm. Kremfort a. M. Str. 60, Fig. Stadt u. Dom Apotheke

FORMAMINT
Wirksame Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle; bestes Abwehrmittel gegen Ansteckungsgefahr
Durch Nachahmung an nicht ersetzbar. In P. & M. L. 78 erhältlich.
BADER & Co., Berlin SW. 46

Belchwerden

von Vorabonnenten über mangelhafte Zustellung des „Merseburger Correspondenten“ erbiten wir an das zu fällige Postamt über den Briefträger, solche von Abonnenten, die den „Correspondent“ durch die Aus-träger oder Setzer erhalten, unmittelbar an den Verlag des „Merseburger Correspondenten“.

Hildebrand's

Kakao Schokolade

Weltberühmt! Goldene Staatsmedaille Berlin 1896!

(besonders beliebt:
bittere Speise-Schokolade.)

Königl. Preussische und Bayrische Staats-Medallien usw.

Phoenix
Die
Phoenix-Nähmaschinen



sind wegen ihres leichten und schnellen Ganges, der praktischen und soliden Konstruktion weltberühmt und eignen sich vorzüglich für Haus und Familie, für Gewerbe und Industrie.

Vertreter: G. Schwendler, Karlstrasse.

Wieder ein großer Posten halbfertig

Original-Schweizer Blusen

eingetroffen. — Infolge der außergewöhnlichen Billigkeit und wunderbaren Ausführung wurde der erste Posten schnell fast vergriffen.
Der Verkauf findet nur noch bis Dienstag statt.

Karl Stürzebecher.

M. Otto, Tischlermeister,

Preusserstrasse 13 Merseburg, Gothardstrasse 16

bringt sein großes Lager nur gut gearbeiteter

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
in allen Preislagen

in empfehlende Erinnerung.

Einzelne Möbel. Wohnungs-Einrichtungen.
Särge in allen Preislagen.

Carl Klingler
Kreditthans I. Rangos,
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse 20, 1 Tr.

empfiehlt auf
Abzahlung
Möbel
aller
Art

Brautausstattungen
Anzüge, Paletots
Damenblusen und Röcke
Schuhwaren, Federbetten
Kleiderstoffe :: Teppiche :: Gardinen
Kinder- u. Sportwagen.
Billigste Preise. Abzahl. nach Wunsch.

Verkauft
auch nach
auswärts.

Geraer Kleiderstoffe,

Stoffe 1 1/2 - 7 Meter lang, außergewöhnlich billig

B. Wendland, Breuerstraße 10 I.



Junge schwere hochtragende und gute frischmilchende

Kühe mit Kälbern,

darunter gute Zugkühe, stehen recht preiswert bei mir zum Verkauf.

Kermann Heydenreich,

Crumpa bei Mueheln. Tel. Nr. 39.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Distontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Berzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebesicherer Trepporanlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Möbel
Wohnungs-Einrichtungen In jeder Preislage
Herren- und Knaben-Konfektion
Damen-Garderobe, Kleiderstoffe, Federbetten
Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen
Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Schuhwaren
Bequemste Teilzahlung.

L. Eichmann
Ältestes und größtes Waren- und Möbel-Haus
nur Grosse Ulrichstrasse 51
Eing. Schulstr. (Kaisersäle)
Halle a. S.

Kredit
Nach Wunsch
Kredit

Güter und Bauernhöfe

jeder Größe, besonders solche, die sich zum Aufstellen eignen, laufe stets gegen Barzahlung! Bei Sicherheit Beleihung in jeder Höhe.

Für Vermittlung zahle hohe Provision!

Max Weber, Naumburg a. S., Bahnhofstrasse 15. Fernsprecher 426.

DIXIN

im Gebrauch billiges Waschmittel,
erleichtert die Arbeit und giebt blendend weisse Wäsche. Paket 25 Pfg.

Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Wollen Sie sich irgend ein Musikinstrument kaufen,

so wenden Sie sich an das

Musikinstrumentengeschäft von

Hugo Becker,

an der Geißel, nahe am Markt,

dort finden Sie Auswahl.

Desgl. Reparaturwerkstatt für alle Instrumente.



Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. D. H. S. G. m. b. H., Merseburg

Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 250.

Sonntag den 24. Oktober 1909.

36. Jahrg.

Zweite Beilage.

Merseburger Krankenhaus-Nachrichten.

Mit Bezug auf die Einweihung des neuen südlichen Krankenhauses...

Das bisherige südliche Krankenhaus auf dem Neumarkt wurde am 1. Oktober 1848, also vor 61 Jahren, eingeweiht.

Das St. Barbara-Hospital auf dem Neumarkt ist also vom Bischof Gebhard als eine „Freihütte“ geschaffen, welche es damals in den heutigen Händen war.

Zugleich botierte Bischof Gebhard das Hospital mit bestimmten Einkünften des Neumarkter Hofes...

1461 wurde das Hospital St. Andrae vom Rat der Stadt gekauft für 12 Rm. 1466 waren 14 Rm. darin. Wo es gelegen hat, ist nicht zu bestimmen...

Im Jahre 1690 wurde das St. Andraehospital ausgebeigert, 1748 aber von Grund aus neu erbaut und vergrößert.

Während früher günstige Verhältnisse vorlagen, scheint die Anzahl später zurückgegangen zu sein, so daß 1831 vom Städtischen Superintendenten und vom Stadtrat die Umgestaltung des Hospitals in Waisenhaus gebracht wurde.

Unter verschiedenen Vorschlägen, schreibt der Chronik-Sander, sobald aus früherer als späterer Zeit, welche bei dem Stadtrate niedergelegt sind, ist auch unter mancherlei eiden und rüchlicher Gedacht: daß alle Jahre drei Jungfrauen, welche für die moralisch sittlich und unbescholtenen gehalten werden...

Als am 1. Oktober 1848 das St. Andraehospital zum südlichen Krankenhaus eingeweiht wurde, konnte es 75 Kranke aufnehmen. Bürgermeister Sefner berichtet, daß die Neueinrichtung des Stadtkrankenhauses im St. Andraehospital einen großen Fortschritt bedeutete.

gebracht wurden, welche Vereinigung mit großen Mühen verbunden war. In den ursprünglichen Namen, Marienhospital, der noch bei den Chronisten Sander und Dr. Schmiedel zu finden ist...

Seit 1848, also seit 61 Jahren, hat der im St. Andraehospital vorhandene Raum für das Stadtkrankenhaus genügt, als eine Zeit lang hat es daneben auch noch als Internatslager für die Garnison gedient.

Bemerkenswert ist noch, daß der St. Andraehospitalgarten früher viel größer gewesen ist. Bürgermeister Sefner berichtet darüber: „Der größte Teil des Spitalgartens war vormals Feld, welches im Jahre 1880 ein Gärtner Tobias Barthold aus Leipzig kaufte und in einen Garten umgestaltete.“

Der Grundbesitz des St. Andraehospitals mit dem Spitalgarten und gegenüberliegendem Hofraum und der gleichfalls ehemals gegenüberliegendem Rasen ist also in früheren Zeiten viel größer gewesen als heute.

Die Hagelorte! Ich nehme mich in acht. Mit folgenden Versen übermäßig zu geben. Sie lieh mich in der Stadt unter Nachts. Den fünften bleiben leblich sein.“

Schuldert.

Volkswirtschaftliches.

Die Verbesserung von Zigarettenmüllern gegen die Rauchschadstoffe ist eine Vorleistung des Reichspostamts...

Die Glühbirnensteuer und die württembergische Wäpferverwaltung. Die „Frankf. Ztg.“ erzählt folgendes hübsche Geschätzchen: Die württembergische Wäpferverwaltung hat im Laufe dieses Sommers, als der württembergische Staatsanwalter in Bundesrat der Steuer auf Wäpferzeugnisse seine Zustimmung erteilt hatte...

Das Schneiderhandwerk und Stat. Kürzlich wurden in der Presse der Plan des Regierungsrats v. Schmiedel besprochen, nach dem innerhalb 27 Jahren die Hochmoro besiedelt werden sollten.

Die Holzindustrie und die Holzindustrie. Die Holzindustrie ist eine der wichtigsten Industriezweige des Landes. In den letzten Jahren ist die Holzindustrie in Preußen sehr prosperiert.

Einigung der Landwirtschafskommissionen, Provinzial-Moor-Kommissionen usw. enthalten wird.

150 Millionen Mark für neue Güterwagen in Preußen. Wie wir hören, wird die preussische Regierung vom Landtage 150 Millionen Mark für die Beschaffung neuer Güterwagen für die Preussische Eisenbahn fordern.

Die Arbeiter in den Textilfabriken. Die Arbeiter in den Textilfabriken sind in Preußen sehr zahlreich. In den letzten Jahren ist die Textilindustrie in Preußen sehr prosperiert.

Die Besetzung des Reichsausschusses für die Wäpferindustrie. Der Reichsausschuss für die Wäpferindustrie ist ein wichtiger Ausschuss des Reichstages.

Die Besetzung des Reichsausschusses für die Holzindustrie. Der Reichsausschuss für die Holzindustrie ist ein wichtiger Ausschuss des Reichstages.

Gerichtsverhandlungen.

Stendal, 21. Okt. Unter gewöhnlichen Antrags des Publikums wurde gestern nachmittag vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung eröffnet gegen den 27jährigen Stallschweizer Julius Wittenbach...

Lufftschiffahrt.

Dauerfahrt des italienischen Militär-Lufftschiffes. Am Donnerstag unternam das italienische Militär-Lufftschiff eine möglichst lange Fahrt von der Wäpferindustrie. Es flog vom 21. bis zum 23. Oktober über die Alpen nach Wien.

Milometer trock. Gegenwind in weniger als sieben Stunden zurück.

Vermischtes.

(Zu der Sprengstoffexplosion in München)
 tellen die „Mündener Neuesten Nachrichten“ mit, daß Donnerstag vormittag am Fuße des Flaggenmastes vor dem Justizpalast drei Patente Sprengstoff mit Zündschnur gefunden wurden, die wahrscheinlich schon nachts dort gelegen haben, da die Zündschnur feucht war. Der Vorfall soll in einem gewissen Zusammenhang stehen mit einem Donnerstag nach im Deutschen Reich verübten Diebstahlsverbrechen, wobei der Eindringling, der vom Wächter verschleppt wurde, aus einem Glasbehälter einige leere Dynamitpatronen zum Mitnehmen zurecht gelegt hatte.

(Wom Juge überfahren und getötet) wurden in der Nähe des Bahnhofs Scheibfelden (Charouffen) die Bahndiener Berg und Kobelhan. Sie gingen während starken Nebels auf der Strecke entlang und bemerkten einen herannahenden Güterzug erst im letzten Augenblick. Um sich zu retten, sprangen sie auf das Nebengleis, auf dem gerade ein anderer Güterzug herangebraust kam. Sie wurden überfahren und tötlich verunglückt.

(Der Mörder Zinemas ist gefasst) Der Freiseer Hans Zinemas, der nach den bisherigen Ermittlungen ohne Zweifel die Vertänferin Alice Ratowski in der Weberstraße in Berlin erschossen hat, verurteilte sich Freitag mittag im Gemeinwald zu fünf Jahren, verurteilte sich aber nicht lebensgefährlich und wurde nach dem Stranzenhaus Weising gebracht. Er ist noch bei vollem Bewußtsein. Die Kriminalpolizei ordnete deshalb an, daß er von Weising aus Polizeifangene nach der Verurteilung überführt werde.

(Schnelles Bauunglück) Bei der Reinerichtung einer Schichtungsanlage in der Gutenbergstraße hat ein Arbeiter ein, der Mann unter sich begraben, einer war sofort tot, während die beiden anderen lebensgefährlich verletzt wurden.

(Zusolge einer schweren Explosion) wurde in der Wellblechfabrik von Gahnung in Borsdorf ein Schloßmeister getötet und ein Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

(Ein Zwischenfall im Gerichtssaale.) Im Sitzungssaale der 6. Strafkammer des Moskauer Kriminalgerichts, in dem erst kürzlich Landgerichtsrat Wächner münden in der Sitzung unzufallig im Beratungssammler verwickelt, hat sich wieder ein bedauerlicher Zwischenfall ereignet. Landgerichtsrat Wächner, einer der ältesten Richter des Landgerichts, brach plötzlich zusammen und

stürzte mit einer schweren Herzaffektion nach seiner Wohnung geschloffen werden.

(Neue Erdbeben in Styllien) Donnerstag früh um 7 Uhr wurde die Ostküste Unimattat in der Nähe von Metrea und einige umliegende Dörfer von einem wellenförmigen Erdbeben heimgesucht. Mehrere Häuser wurden beschädigt. Die bemerkte Bevölkerung hält sich im Freien auf. Abends gegen 6 Uhr fanden in der Gegend von Metrea wiederum mehrere Erdbeben statt, wobei die in Socho, Carico, Vinea, Mangano und einigen anderen Ortschaften großer Schaden angerichtet wurde. Jedem Häuser sind eingestürzt, eine beschädigt, eine Person ist unglücklich überfahren und Truppen haben sich nach den betreffenden Ortschaften begeben. Die Bevölkerung lagert in Zelten.

(Durch Erdbeben) ist der Bahnhof Bellpat (Beludschistan) und mehrere Gebäude an der Eisenbahn nach Quetta vollständig zerstört worden. Fünf und zwanzig Menschen sind getötet, zwölf verletzt.

(Großer Schwindel) Ein fast unglaubliches Schwindelunternehmen ist in Potsdam aufgedeckt worden. Drei Herren, die sich Gebrüder Weber nannten und angeblich aus Köln kamen, ließen in Potsdam eine „Nationale Sparkasse“ und Hypothekendarf“ handelsgerichtlich eintragen. Sie traten sehr sicher auf und verbreiteten in Potsdam das Gerücht, daß es sich bei der neugegründeten Bank um ein Unternehmen im letzten Augenblicken des Krieges handele. Darauf bezogen sie von den Abnehmerfirmen zwei Automobile für 5000 Mark und von einer Potsdamer Schreibmaschinenfirma verstanden sie sich über die Schreibungsmaschinen, die sie natürlich nicht bezahlten, zu erwindeln. Sie engagierten Großbankaffilierte, hochberühmte Diner, Bureaubeamte etc., von denen sie Kauttionen bis zur Höhe von 5000 Mark im Voraus verlangten und sich bei ihrer eigenen „Bank“ hinterlegten, natürlich auf Nummerzweifehen. Zum Schluß kauften sie von einer Baumaterialienfirma ein Haus für die „Bank“. Der Betrag sollte gerade abgeschloffen werden, als die Verhaftung der Brüder durch die Potsdamer Kriminalpolizei erfolgte.

Reklameteil.




Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Beschonen Sie mich bloß mit den Redensarten,
 daß Sie alles versucht haben und daß nichts Ihnen geblieben hat. Haben Sie etwa Pays ädte Sodener Mineralwässer gebraucht? Nein, denn sonst wären Sie nicht so erkrankungsgefährdet erkrankt. Sie brauchen meine Vente aber im Gesicht und es geht nicht, daß jeder dabei bleibt, um seinen Katarrh auszuschwören. Kaufen Sie sich Pays ädte Sodener Mineralwässer, und Sie werden den Katarrh los — Sie müssen nicht wie, und Ihre Arbeit können Sie auch tun. Die Schachtel kostet nur 85 Pf. und halber, wenn Sie bequem können Sie einen Katarrh doch gar nicht los werden. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Nachahmungen oder jedweder Art müsse man entgehen lassen.

Zum Zweck der Beantragung der Einkommen- und Gemeindesteuer für das Jahr 1910 hat die **Aufnahme des Personenstandes der Stadt Merseburg nach dem Stande vom Montag den 25. Oktober d. J.** stattzufinden.

Den Grundrissbegleitern oder deren Stellvertretern werden in den nächsten Tagen formale — Hauslisten — zur Ausfüllung beizugeben, als nach ihrer Angabe sich Haushaltungen (einfach oder eigenem) und selbständige einzeln wohnende Personen in jedem Hause befinden.

Die Ausfüllung der ausgefüllten Formulare erfolgt am 26. Oktober d. J. ab.

Bei der Ausfüllung ist die auf der ersten Seite befindliche Anweisung genau zu beachten.

Im Interesse der gesamten Einwohnerschaft liegt es, daß die Aufnahme des Personenstandes mit Sorgfalt und Genauigkeit erfolgt. Hinsichtlich der Verpflichtung zur Ausfüllung der Hauslisten wird auf die Bestimmungen der §§ 23 und 24 des Einkommen-Steuer-Gesetzes in der Fassung vom 18. Juni 1907 verwiesen. Letztere sind auf den Hauslisten zum Ausdruck gebracht. Merseburg, den 19. Oktober 1909. Der Magistrat.

Pfandverkauf.

Montag den 25. d. M., nachmittags 5 Uhr, verlietere ich im Saalhofe „Zur alten Post“ hier, Breite Straße 12:

- die **Lebensversicherungspolize** der **Karlsruher Lebensversicherung a. G. Nr. 85 960** über **3000 Mk.** und
- die **Lebensversicherungspolize** der **Deutschen Lebensversicherung a. G. in Potsdam Nr. 106 458** über **2000 Mk.** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Merseburg, den 21. Oktober 1909. Taxeamt, Gerichtsvollzieher.

Entenplan 9

ist die geteilte zweite Etage zu vermieten. Dieselbe kann sofort bezogen werden. Näher bei **Moritz Schirmer.**

Wegzugs halber ist eine anständige Wohnung an kinderlose oder ältere Leute sofort zu vermieten. Preis 150 Mk.

Utenstr. 7. part.
 2 Wohnungen zum 1. Januar zu vermieten. Zu erfragen **Utenstr. 12.**

2 Wohnungen, je 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zum 1. Januar zu vermieten. Zu erfragen **Utenstr. 12.**

Gerrichtliche Wohnung

Ballstraße Nr. 9, 2. Etage, per 1. Januar d. J. zu vermieten.

G. Reichmann, Weimar bei Hainig.

Machen Sie jetzt aber endlich

den Versuch mit **Kathreiners Malzkaffee!** Es liegt das zwar in unserem Interesse — gewiß! — **mehr aber noch in Ihrem Interesse,** denn **Kathreiners Malzkaffee** ist aromatisch und billig, dabei aber völlig ungeschädlich!

Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche, nebst Zubehör, per 1. Jan. oder früher zu vermieten; desgl. Stube und Kammer, für einzelne Frau passend.

Häckerstraße 11.

Eine Wohnung

von 8 Stuben, Kammer und Küche, zum 1. April 1910 zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **C S** an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer,

auf Wunsch mit Pension und Klavierbenutzung, sofort zu vermieten

Globianer Straße 23.

Anst. freundl. Schlafstelle

offen **Johannisstr. 18, I.**

Hausverkauf.

In verkehrsreicher Straße ist ein Haus mit Laden, 4 Wohnungen, Werkstatte, gr. Hof, Einfahrt, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Stück Land

(1/4 bis 1/2 Morgen, auch Hausplan) wird gegen **Barzahlung** angekauft. Offerten mit Preis unter **Z T E** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Restaurant zu pachten gesucht.

Offerten mit Preis und Umf. unter **A L 500** an die Exped. d. Bl.

Sichere Existenz.

Autogenes **Viktualien-Geschäft** in Halle a. S. mit nöthent. Schließung und Hochwert. Ist erprobter Unternehmens bald für 1100 Mk. sofort zu verkaufen. Offerten unter **K P 657** an Ann.-Exped. Nig. Gräbner, Halle a. S. Agent. verb.

3 Läuferschweine

sind zu verkaufen **kurze Straße 6.**

Geld Darlehen, Kassenabholung. Selbst-
 oster **Diemer**, Berlin 88, Belle-
 Alliancestr. 67. Rückporto.

Naturkühnbutter

in Dosen 10 Pfd. Stück
 1,67 zur Probe,
 5 Pfd. Butter und 5 Pfd. Bienenhonig
 Mk. 6,37 (wenn nicht zurückerne nehme
 retour). **Kosa Angler** (Berzdorfs),
 Lützen (via Breslau).

Kartoffel-Verkauf.

Die feinsten, prima Magnum
 bonum Rittergut Grob-Kapna, Salat-
 Kartoffeln, Augulier und Nieren (Rittergut
 Humboldt) empfiehlt zum Winterbedarf

Freygang, Gr. Ritterstr. 7.

Mastrindfleisch

a Pfd. 60 u. 65 Pfg.
 empfiehlt

L. Nürnberger.

Don heute ab täglich frische

Pflanzen- und Spritzkuchen.

Richard Baumann,
 Globianer Straße 8.

Schuhwaren aller Art

in Filz und Leder empfiehlt billigst

Otto Riedel, Burgstraße 11.
 Reparaturen schnell und aut.

Rüstküster-Modellierbogen

von **Gundner, Leipzig,**
 darunter: Saalburg, Burg Giebich usw.,
 empfiehlt

Kurt Karius, Bühl 4.

Platten-Sprech-
 maschinen von 12
 Mark an, Apparate
 ohne Schalltrichter
 und ohne Hadel-
 wechse! zu kultur-
 renlos bill. Preisen.
 Große doppelseitig
 bespielte
 Platten von 1,25,
 Phonographen-
 Walzen von 50 Pf. an. Grammophon-
 Hadeln in allen Formen empfiehlt

W. Schiller, Uhrmacher, Markt.

Bettstätten

Befreiung garantiert sofort. Alter und Ge-
 schlecht angeben! Ausst. unzulässig:

**Institut „Sanitas“, Velburg No. 281,
 Bayern.**

Möbliertes Zimmer
zu vermieten
Wilmistr. 6, u.
Anständige Schlafstellen
mit gutem Mittagstisch offen
Hälterstrasse 15.
Schlafstelle offen
Schmale Straße 25.
Bessere Schlafstelle
offen
Sindbergs 6.
Freundliche Schlafstelle,
auch mit Koh. offen
Breite Straße 5
Sinderwagen mit Gummireifen
zu verkaufen
Gottardstr. 36 II.
1 Zugkuh mit dem Kalbe
steht zu verkaufen
Reichstr. Nr. 28.

Metall- u. Kautschukstempel
für Behörden und Privats
liefert
Geinr. Steffler
Merseburg, Rothmarkt 2.



HANSA
Puddingpulver
ist das Beste!
Nährmittel-Fabrik „Hansa“
Hamburg.
Für 50 „Hansa“-Düten erhalten
Sie eine Dose ff. Kakao gratis.
Heberall erhältlich

Kluge Frauen
welche ihren Kindern eine reine Haut und
schönen, zarten, schneeweißen Teint er-
schaffen wollen, waschen dieselben nur mit:
Buttermilch-Seife
von **Erqmann & Co.,** Adrbühl.
a St. 30 Nr. bei: Dom-Apotheke,
Aug. Berger, W. Fuhrmann,
Wilh. Kieslich, Rich. Kupper
Franz Wirth.

Cognac!
mit französischem
Geschmack und Aroma
im Haushalte
selbst zu bereiten
Reichel's
Original-Extrakt zu Cognac
ist ein reelles Produkt, edelstes
Cognacemehl-Extrakt, (Eau de Vie)
und alle edlen Cognac-Bestandteile
konzentriert enthaltend, nur höchsten
Finishe n. franz. Methode verfertigt.
In Originalflaschen a 75 Pf. —
eine Champ. *** 1.25 M. für
2 1/2 Liter Cognac.
Bei 6 Flaschen die 7te gratis.
In Deutschland unverricht
größer Import aus Frankreich.
Probieren Sie — Sie staunen!
Otto Reichel, Berlin SO.
Lasse sich niemand durch Nachah-
mungen täuschen, fordern man fange
nur die echten „Reichel-Gesellen“
mit Marke „Häutchen“.
Alleinige Niederlage in Merseburg
bei: **Rich. Kupper, Central-Drogerie.**

Ho nig, garantiert rein,
von Vogler, allein bei
Richard Kupper,
Central-Drogerie.



Frauenwohl, wirksamster Spül-
Apparat, komplett Nr. 3, 4, 5, und 6, —
Hygienische Bedarfartikel, neuerster
Ausg. Katalog auf
Wunsch gratis, franco, verschlossen und
ohne Abänder.
warenbesitzgeschäft G. **Flappen-**
bach, Halle S., gr. Markt, 41,
2. Eingang vom Kaufhera. Fernr. 2674



Eisenbeinfeife mit „Giefant“
von **Günther &**
Gaufner,
Gemeinn.,
in Tausendenden
Haushaltungen
beliebt und un-
entbehrlich ge-
worden. Zu-
haben in Merseburg bei
otto Albers, Frau Aug. Berger,
Otto Classe, Carl Eckardt,
Carl Elkner Ww. Gustav Fusa,
Theodor Funke, Rich. Selmar,
Carl Hennicke,
Fr. Franz Herrfurth,
Ednard Kämmerer,
Wilhelm Kösteritzsch,
Gustav Köppe, Carl Kundt,
Marie Lotzing,
Paul Näther Nachf. Rich. Ort-
mann, Theodor Sieber,
Alfred Staake, Carl Schmidt,
Wilh. Schumann, Ad. Schüter,
Robert Schunke,
Richard Schurig, Fritz Hehse,
Carl Hauch, Otto Teichmann,
Gustav Traxdorf,
Friederikeverw. Vogel,
Emil Wolff, Anton Weisel,
Hermann Wenzel.



Dr. Thompson's
Seifen
Garantiert
frei von
schädlichen
Bestandteilen.
das beste Waschmittel.
1/2 & Paket 15 Pf.

Duften,
Reuchhusten
„Bonussin“ Extrakt (Wundt Flasche 1.75,
Stadt-Apotheke und Dom-Apotheke.
Seife für dent- und
Schönheitspflege 25 Pf.
75, 50 und
Central-Seife, billige
und beste Toilette-Seife
für den Haushalt 20 Pf.
Gelegenheit!
Feinste Fettsäure-Seife,
beim Brechen beschädigt. Pfd. 60 Pf.,
3 Pfd. 5 Mk. Allein bei
Richard Kupper, Central-
Drogerie.

Patentanwalt
Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung

Warders, Zugs-, Illis-,
Safens, Ramin, Ziegen- und
Santierfelle
kauft zu höchsten Preisen
Karl Zuehardt,
Fischerstraße 2.

Berlangen Sie sofort
in Ihrem eigenen Interesse Preis-
liste mit Zeugnisaufschriften über
Hertzbergs
verbesserte
Hand-Strahlpref- und
Bindeapparate,
D. R. G. M. 327 567, 354 981,
371 634, D. R. P., bis Anst.-Pat. a.
Rein Dreifachmaschinenbesitzer
sollte ohne diesen Apparat arbeiten.
Grosse Ersparnis
an Zeit, Arbeit und Platz und
Geld.
Über 1000 Apparate im ersten Jahre
verkauft. Viele Gutachten aus der
Praxis. 15 Nummern für Hand-,
Sägel-, Motor- und Dampfsech-
maschinen. Preis 55—120 Mart.
Leo Hertzberg,
Weissenfels Nr. 18,
einzige Spezialfabrik für Hand-Strah-
pfe- und Bindeapparate,
Heubindel-Verfäbrapparate, autont.
Garbenbandhalter.

Billig & gut
ist jeder **Huf**
Max Städter
Burgstraße 11.
Treppenleitern
empfiehlt
Paul Florheim,
Burgstraße 12.



Spratt's
Hundekuchen
Billigst — auch Spratt's Geflügel- und
Klecken-Futter zu haben bei:
Carl Eckardt.

Friedmann & Co.,
Bankhaus,
Halle a. S., Poststr. 2.
Vermittlung von Hypotheken auf
sicherster Weise zu günstigen Bedingungen
Verkauf von mündelstärkeren 4% Wert-
papieren provisorisch.
Empfehle als
sehr billig!
Heringe
Ia. marinierte Stüd 10 Pf.,
feinste mittelgroße Stüd 5 Pf.,
aller- und größte Stüd 3 Pf.,
aller- und größte mifch. Stüd 10 Pf.
Paul Näther Nehfl.,
Telephon 343. Markt 9.

Glycerin, Vaseline,
Kaloderma, Byrolin,
Glycerinseife,
5 Stüd 45 Pf.,
in Stücken zu 10, 15, 20, 25 und 30 Pf.,
Boroglycerin
in Tuben 20 und 40 Pf.,
um die Haut geschmeidig zu erhalten.
Oskar Leberl,
Drogen und Farben,
Burgstrasse Nr. 18.

Evangelisch-Kirchlicher
Hilfsverein
Kreisverein Merseburg.
Das Jahresfest
unseres Vereins findet am
Samstag den 24. Oktober d. J.
in **Kauchitz** statt.
Um 8 Uhr Gottesdienst in der Kirche.
Bredigt Herr Konfessionrat Josephson-
Falle.
Um 5 Uhr Nachversammlung im Bab-
Restaurant. Herr Stadtmittionsinspektor
Pflarer von Scheven, Berlin. Großstadt-
riot und Stadtmittion.
Unsere Mitglieder und Freunde unserer
Sache werden hierzu ergeblich eingeladen.
Große Geldgewinnziehung.

In ganz Deutschland durch Reichsgesetz
erlaubt
1 Hauptgewinn a Mk. 480 000
1 Gewinn a Mk. 320 000
1 Gewinn a Mk. 255 000
1 Gewinn a Mk. 240 000
2 Gewinne a Mk. 160 000 usw.
Insgesamt 40 028 Gewinne im Gesamt-
betrage von 8 Millionen 350 120 Mk.
Ziehungstermin sofort nach Erscheinen
Nächste Ziehung am **1. November 1909.**
1/4 Beteiligung 6 Mk. 1/2 Beteiligung 8 Mk.
verwendet gegen Nachnahme oder Einlösung
des Betrages
Heinr. Christ Prüss, Bankgeschäft,
Sambura 6.

Ziehung 18., 19. und
20. November
Wohlfahrts-Lotterie
zu Gunsten der Pensions-Anstalt
des Central-Vereines der Ton-
künstler und Tonkünstler-Vereine (K.V.)
11 672 Gewinne, Gesamtwert Mark
200 000
Hauptgewinne:
60 000
30 000
usw. usw.
Losse a 1 Mark 11 Lose 10 M. (Porto
u. Liste 25 Pf. extra.)
Zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern
und sonstigen Lose-Verkaufsstellen.
General-Debit: Loss-Vertriebs-Gesellschaft
Königlich Preussischer Lotterie-Einnehmer,
G. m. b. H., Berlin, Moabitquai Nr. 2,
und A. Mölling, Hannover.

Viel Eier!
erzielt man zu jeder Jahreszeit, auch ohne
Austauf durch das 1000fach erprobte und
sehr gelobte Geflügelfutter „**Agut**“. Zu
haben bei
Walter Bergmann, Gottardstr. 19.

NACH PROFESSOR GRAHAM'S
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Vertrag der schwächsten Magen
schon morgens früh.

C. L. Zimmermann, Burgstraße.
Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer
und zu haben in der Werkstat für Silber-
trocknung von
Albert Jung, Schmalestr. 11.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten a. Billig-
stein in der größten
und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
Zufahrer B. Krumbeln u. B. Knöfel,
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
Sulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gefährt.

Den Eingang der neuen Süßfrüchte

zeige ich hierdurch an; die Qualitäten, besonders der Nüssen, fallen ganz vorzüglich aus und übernehme ich jede Garantie für gutsofende Ware.

Linien

nur neue und reine ff. Ware.
mittelgroße a Pfd. 11 Pfg.
große a Pfd. 16 Pfg.
sehr große a Pfd. 20 Pfg.
Nüssen a Pfd. 22 Pfg.
das Feinste was es gibt.

Erbisen

feinste grüne a Pfd. 17 Pfg.
1/2 geschälte Nüssen a Pfd. 25 Pfg.
1/2 geschälte Nüssen a Pfd. 21 Pfg.

Bohnen

extra feine ung. a Pfd. 16 Pfg.

Reis Ia.

größter Bruch a Pfd. 14 Pfg.
Rangon ff. a Pfd. 15 Pfg.
Rangon extra a Pfd. 18 Pfg.
Holl. Tafelreis a Pfd. 20 Pfg.
Batna extra a Pfd. 22 Pfg.
Kronen Batna extra a Pfd. 30 Pfg.
Karoliner feinstes a Pfd. 25 Pfg.
Nüssen-Karoliner I a Pfd. 30 Pfg.
do. do. Ia. a Pfd. 40 Pfg.

Graupen

a Pfd. 40, 30, 25, 20 und 13 Pfg.

Gries

ff. Weizen-Gries a Pfd. 20 Pfg.
ff. Hart-Gries, allerfeinst. a Pfd. 25 Pfg.

Nudeln

Hausmachernudeln a Pfd. 30 Pfg.
aller. Eiernudeln lofe a Pfd. 50 Pfg.
feine Fadon a Pfd. 30 Pfg.
Extrafeine Fadon a Pfd. 40 Pfg.
Facon a Pfd. 30 Pfg.
do. ff. Eierware a Pfd. 40 Pfg.
Außer diesen noch ga. 8 verschiedene Suppen-
Einlagen in ganz vorzüglichen Qualitäten.

Maccaroni

hochfeine lofe Ware a Pfd. 35 Pfg.
do. Eierware a Pfd. 50 Pfg.
extra feine do. a Pfd. 60 Pfg.

Paul Näther Nehfl.

Telephon 343. Markt 9.

Holzpanzoffeln

donnerstag und Freitag bei
H. Lehmann, Breitestr. 19.

Familienabend der Altenburg

Montag den 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr,
im „Tivoli“. Einlad. gegen Abgabe der Karten. Ueber aus dem Tivoli Volksliederbüchse Annahmungen zur Mitgliedschaft (20 Pf. Jahresbeitrag) am Saal-Eingange oder beim Küster Herrn Klops, Unter-Altenburg 38.
Der Vorstand des örtlichen Vereins
Dellus.

Berein für Heimatkunde

Montag den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
Verammlung

im Saale der „Herzog Christian“.

Vortrag
des Herrn Stiftsinspektor-
renten Prof. Bishorn über:
„Die Spuren deutscher Kunst in Merseburg.“
Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Kirchen-Konzert

Heute abend 6 1/2 Uhr

in der Stadtkirche (St. Mariä).

Ausführende Künstler:

Fritz Bunge, Violine, August Auerbach von Grote, Gesang,

Albert Jodisch, Orgel.

Programme in den bekannten Vorverkaufsstellen. Von 6 Uhr ab an der Kirchstr.

Bürgergarten. Neues Schützenhaus. Merseburg.

Vortrag

am Sonntag den 24. Oktober 1909, abends 8 Uhr,
vom Ingenieur Paul Hayes, Halle S., über
„Luftschiffahrt und Flugtechnik“
mit erläuternden Zeichnungen und Modellen.
Eintrittspreis: Reservierter er Platz 75 Pf., Vorverkauf 60 Pf., Saalplatz 50 Pf.
Vorverkauf 40 Pf. Der Vorverkauf findet statt bei Herrn Voss, Burgstraße 7, und
im Vortragslokal.

Reichskrone.

Sonnabend den 23. und Sonntag den 24. Oktober 1909, abends 8 1/2 Uhr

zweimaliges Gastspiel des weltberühmten Theaters der
„Urania-Berlin.“

1. Abend: Von der Zugspitze zum Watzmann.

Streifzüge durch Oberbayern.

2. Abend: Am Golf von Neapel.

Eine Frühjahrsfahrt zum Gebirge der Sirenen und Zyklopen.

Sillets im Vorverkauf bei Herrn Voss, Zigarrengeschäft: Sperrstr. Nr. 1, 25
Ballon Nr. 1, —, 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 60 Pf., Schülerkarten a 40 Pf. nur an
der Abendkasse.

Flechten geheilt.

neue u. trockene, selbst veraltete Flechte u. überaus bestem Erfolg d.
Obermeyer's Herba-Seife
Su h. in all. Apoth. u. Drog. a. S. d. 60 Pfg., 1/2 verschickt 1 Mk.

Die Reichhaltigkeit

meines Lagers u. mein guter Geschmack sichern jeder Kundin zu, den

kleidsamsten Hut

für sich zu finden.

Damenputz B. Pulvermacher,

kleine Mitterstraße 13, im früheren Spielwarenladen.
Neu eingetroffen: Rodelmützen

Tägliche frische Pfanzen und Würstchen-Kräppel

empfehlen G. Kahle, Wälderrftr.,

Radfahrer-Verein „Jugendluft“, Löbich.

Sonntag den 24. d. M., von abends

8 Uhr an,

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Rauch-Klub Brasil.

Sonntag den 24. Oktober, von

nachmittags 8 und abends 8 Uhr an,

Zänzen

im „Casino“.

Der Vorstand.

G.-B. „Ambrosia“.

Sonntag den 24. d. M., von

nachmittags 8 und abends 8 Uhr an,

Zänzen

im „Bürgergarten“.

Freunde und Gönner willkommen.

Der Vorstand.

Schieß-Klub Meuschan.

Sonntag den 24. Oktober, von nach-

mittags 8 und abends 8 Uhr an

Vergnügen

im Kaffeehaus,

wozu freundlichst einladet Der Vorstand

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von F. H. Schuler in Merseburg.



Restaurant
zum Merseburger
Naben,

Ross-Speisewirtschaft,
empfehlen
ff. Beefsteak, Sauerbraten
und Würstchen.

Bierstube halber Mond.

Heute Sonntag früh 9 1/2 Uhr
ff. Speckkuchen.

Neue Bedienung.

Bergschlößchen.

Heute Sonntag
grosses Prämien-
Auskegeln.

Goldner Stern.

Zu meiner am Mittwoch den 27. Ok-
tober stattfindenden

Kirmes
lade freundlichst ein.

Trautmann, Gastwirt.

„Merkelbach“
„Merkelbach“
„Merkelbach“

am Stadtschloß Merseburg

Amme für hochw. Herrschaft bei hohem
Lohn sucht

Pauline Sperling, Berlin,
Steglitz-Str. 18, v.; Stellenermittlerin.

Haus- u. Viehmägde

vermittelt Louise Bäwiakel,
Stellenermittlerin, Halle a. S.,
Merseburgerstr. 9.

Leute zum Hübenroden

stellt ein
Gutsverwaltung Werder.

Ochsenknecht

per sofort gesucht
Fr. Fraundorf, Anapendhorf.

Handarbeiter

werden eingestellt
Neubau Gasankalt Ammendorf.

Yehrling

stellt Othen ein
Ernst Gerhardt, Tapirater u. Dekorateur.

Eine Aufwartung gefucht.
Zu erfragen Gutsdankstr. 17 L.

Junges Mädchen für 8 Tage in der
Wochs als

Aufwartung

gefucht Gutsdankstr. 1 II r.

Aufwartung

für vormittags sofort gefucht
Eitenbental 17, I.

Gefucht der sofortigen Antritt
einf. Stütze oder besseres Mädchen,
die in der Küche perfekt ist und die häusliche
gebrü. vertritt. Meld. mit Zeugn. bei
Frau von Liebermann, Marktstr. 1.

Suche zum 1. Januar 1910 ein ordent-
liches, fleißiges

Mädchen vom Lande.

Wallendorf, Gutslokal zum gold. Unter.

Herzliche Bitte.

Ehrerbietende Mitbürger bitte ich,
Anabenanzüge, Mäntel, Schuhe, die nicht
ganz abgetragen sind, für arme Knaben im
Alter von 7-14 Jahren Sand 30 part.
gefälligst abgeben zu wollen.

Röhe, Lehrer.

Warnung.

Das Vertreten der fogen. Schuggrube
und des dazu gehörigen Gedächtnis an der
berl. Friedrichstraße 14 verboten. Die
Feldpolizisten haben Anweisung, jeden
Übertretungsfall zur Anzeige zu bringen.

Der Verführ.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



Allweil fidel! Von D. Gräf. Photographie von Franz Hanfstaengl in München.

Wein und Brot.

Solche Düfte sind mein Leben,
Die verschuchen all mein Leid:
Blühen auf dem Berg die Reben,
Blüht im Tale das Getreid.

Donnern werden bald die Tennen,
Bald die Mühlen rauschend gehn
Und wenn sie sich müde rennen,
Werden sich die Kellern drehn.

Gute Wirtin vieler Zecher!
So gefällt mir's, flink und frisch;
Kom:nt du mit dem Wein im Becher,
Liegt das Brot schon auf dem Tisch.

E. Uhlend.

Des Hauses Stolz.

Roman von M. Lorenz.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verb.)

„Das darfst Du nicht sagen, kleine Anne,“ meinte der junge Osterwitz und strich ihr zärtlich über das Blondhaar. — „Sieh, ich muß doch meinem Vater gehorchen, und da darf niemand mir abreden, und wenn ich unglücklich werden soll, kann die Kunst mich erst recht unglücklich machen . . .“

„Die Kunst befreit, sagt Mutti,“ erklärte das kleine Mädchen, „und wer frei ist, kann nie unglücklich werden!“

Da kam der Direktor. „Nun, mein lieber Osterwitz, Sie wollen wirklich das Gymnasium verlassen?“ fragte er sehr freundlich.

„Er will nicht, Herr Direktor, er muß!“ rief Anne. „Sein Vater will es!“

Der alte Herr reichte Ernst die Hand. „Sie waren immer ein guter Schüler und werden ein guter Sohn sein; aber das eine beherzigen Sie, junger Freund: machen Sie sich mit der Wahl eines Berufs, der Sie nicht befriedigt, nicht elend!“

„Siehst Du!“ triumphtierte Anne Hochwitz. „Höre auf den Herrn Direktor Schrader.“

„Anne, Anne, das kannst Du nicht verstehen!“ Es lag ein Flehen, ein heißes Bitten um Schonung in seinem Ton, und der Direktor sah ihn warm und ehrlich an.

„Osterwitz“, er legte ihm die Hand väterlich auf die Schulter, „wenn Sie eines Mannes bedürfen, einer Hilfe, eines Rates . . . Ihr alter Schulkollege ist allemal derjenige . . . verstanden? . . . Was meinen Sie, soll ich noch in dieser



Graf Geza Zich,
der einarmige
Klaviervirtuose.

Der Präsident des National-Konseratoriums in Budapest, Graf Geza Zich, beging kürzlich seinen 60. Geburtstag. Er wurde als Sohn eines ungarischen Generals geboren und verlor als Knabe den rechten Arm durch einen Jagdunfall. Trotzdem erlangte er als Pianist Weltruf. Er besitzt Orden und Anerkennungen aus fast allen Ländern der Welt. Auch an seinem Geburtstage wurden ihm reiche Ehrenbezeugungen zu teil.

Stunde nach Meieritz zurückfahren und mit Ihrem Herrn Vater Rücksprache nehmen?“

Der Oberförster von Hochwert trat zu den beiden; er hatte das Anerbieten des Direktors gehört.

„Lassen Sie das nur, lieber Schrader,“ sagte er, „mein Freund Osterwitz hat seine eigenen Ideen, und das Glück, das er seinen Kindern baut, soll das richtige sein!“

Schrader zuckte die Achseln. „Nun, vielleicht geht alles noch besser, wie wir jetzt denken; nur den Mut nicht verlieren, Ernst, und das Vertrauen auf sich selbst und die eigene bereichernde Kraft!“

„Wollen musizieren!“ rief da die kleine Hilde. „Weißt Du, Ernst Fidus, das war immer Deine beste Medizin!“

Sie gingen in das große Musikzimmer. Die Fensterflügel standen weit offen; die Gesellschaft hatte sich in die anstoßenden Zimmer verfügt, nur Frau Sylbie, ihre drei ältesten Kinder und Ernst Osterwitz versammelten sich um den

Die Mädchen sangen mit einer Innigkeit, die weit über ihre 15 Jahre ging; tiefes Kunstverständnis lag in jeder Note, durch und durch musikalisches Können. Das war Frau Sylbies Erbe für ihre Töchter; sie, die einst eine große, berühmte Sängerin gewesen, hatte sich in des Hauses Frieden, in die Einsamkeit der Wälder ihre Kunst hineingerettet, die ihr den düstersten Tag licht, die schwerste Stunde leichter machte. Und in diesem glücklichen, gesegneten Hause hatte Ernst Osterwitz durch Jahre gelernt, das Leben zu nehmen, wie es ist, sich abzufinden mit dem Herbst im niemals untergehenden Lichte einer Kunst, die das ganze Haus verklärte und ihre Strahlen in die Herzen aller derer warf, die das Glück genossen, hier verkehren zu dürfen.

Nach und nach hatten sich die Gäste und Angehörigen des Hauses, den süßen Tönen folgend, im Salon versammelt und standen atemlos lauschend am Eingang zum Musikzimmer.

Und dann kam es allein aus Ernst Fidus' tiefster Brust, mit Tönen, ergreifend und wunderbar, daß selbst dem alten, trockenen Professor Lademann die Tränen in die Augen traten:

„Nimm sie hin denn, diese Lieder,
Die ich Dir, Geliebte, sang —
Singe sie des Abends wieder
Zu der Laute süßem Klang.“ —

Und dann die Schlüsselzeilen:

„Denn ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweiht!“

Sie stürzten auf die schöne Frau zu, sie drückten Anne und Hilde ans Herz, sie schüttelten Karl und Ernst die Hände, und Ernst fühlte, dies Lied hatte ihn Frau Sylbie gelehrt, damit er alles Schwere ertragen lerne, die Trennung von ihr und Anne und all das andere!

Da stürzte er Frau Sylbie zu Füßen und ergriff ihre weiße Hand, bedeckte sie mit Küssen und stürmte an den anderen vorbei hinaus.

Anne rannte hinter ihm her; er aber blickte sich nicht um, sondern lief, was seine Füße ihn tragen konnten, dem Bahnhof zu.

Gerade als die Frau Stabsarzt Brümmer in die Rosenvilla eintrat, kam Ernst Fidus ernst und ruhig in das Gesellschaftszimmer seiner Mutter hinein.

Frau Stabsarzt Brümmer war eine Verwandte des Obersten, die Tochter eines verstorbenen Osterwitz, die sich erdreistet hatte, diesen jungen, bürgerlichen Arzt zu heiraten, der aber schon ein Jahr nach der Hochzeit starb. Die Familie hielt es nun für ihre Pflicht, für „die arme Sidonie“, wie sie allgemein bei Vettern und Wasen hieß, zu sorgen. Man liebte die arme Sidonie übrigens nicht sehr in der Familie, weil sie eine sehr scharfe Zunge und eine recht unangenehme Art hatte, gerade über die herzufallen, die das meiste für sie taten.

Zur Hundertjahrfeier der Tiroler Freiheitskämpfe.

Außer verschiedenen anderen Erinnerungszeichen wurde auch der Frau des Sandwirts Andreas Hofer zur Jahrhundertfeier der Erhebung Tirols ein Denkmal auf ihrem Grabe errichtet. Im Bilde bringen wir die Entel und Urentel die zur Einweihung des Denkmals versammelt waren. (Leopold Edler von Hofer X.)



prachtvollen Stuckflügel, dessen weicher Ton am deutlichsten verriet, wie musikalisch die Hochwerts sein mußten.

Frau Sylbie präliidierte; große, schwere Akkorde zogen in den Nachmittagssonnenschein hinein.

Und dann leitete sie über in Beethovens süßes

„Es grünet der Maien, es lachet die Au,
Die Lüfte, sie wehen so linde, so lau.“ —

Die Kinderstimmen setzten ein, dann Ernst und Karls tiefere Töne.

Frau von Osterwitz hatte Angst vor der lieben Ausine ihres Mannes, und doch mußte sie auf sie Rücksicht nehmen und sie jedesmal einladen, wenn sie nur zwei oder drei Personen bei sich sah.

Zelka aber fand in Tante Sidonie eine sehr sympathische Verwandte, denn diese kannte alle kleinen und großen Klatschgeschichten in der ganzen Stadt, und Zelka liebte es immer, die Wissende und die Kluge herborkehren zu können.

„Woher nur die Kommandeursgöhr immer alles weiß?“

pflegten die jungen Offiziere sich zu fragen, wenn das junge Mädchen wieder einmal verblümt, aber doch deutlich genug, irgend eine Anspielung auf ein Geheißnis riskierte, das der Betreffende lieber mit dem Mantel der Liebe verhüllt haben würde.

Die Damen waren natürlich schlauer, sie kannten die Beziehungen der Brümmer, die mit allen Vermieterinnen und Waschfrauen in Meieritz in Verbindung stand.

Sie hüteten sich wohl, der bösen Zunge der „armen Sidonie“ Grund zur Durchhehlung zu geben, und warnten sich untereinander vor der „Regimentstante“.

Herr von Beyffel kam als letzter zu dem zwanglosen Abend beim Obersten. Zelfa und er standen auf irgend einem Fuße miteinander; auf welchem, daraus wurde selbst Sidonie Brümmer nicht klug.

Auch heute schritt der Regimentsadjutant an der Tochter seines Brötherrn vornehm grüßend vorüber, und nachdem er Frau von Osterwitz die Hand geküßt und die anderen älteren Damen sichtlich summariisch begrüßt hatte, trat er in das Arbeitszimmer des Obersten, in welchem nur eine einzige große Lampe unter rotem Schleier mitten auf dem Sofa sitze brannte; in deren Lichtkreis sah er Ernst Fidus sitzen, allein und in tiefem Sinnen.

„Guten Tag, Ernst,“ sagte der Oberleutnant und klopfte ihm auf die Schulter. „Nun, wie schaut's aus, und was hat der Tag gebracht?“

Ueberrascht sah der Jüngling in das braune, männlich-ernste Gesicht des Offiziers. Er wußte wohl, daß Herr von Beyffel ihm gut gesinnt war, daß er sich aber sogar seinetwegen zum Nachdenken zwang, rührte ihn beinahe.

„Der Tag hat mir viel gegeben, Herr Oberleutnant,“ antwortete Ernst nachdenklich. „Erstens hat er mich gelehrt, mich und meine Hoffnungen und Wünsche als tote Dinge zu betrachten, die das Leben wegpült mit der großen Woge, die man „Verhältnisse“ nennt; wohl können wir uns stemmen gegen die eiserne Notwendigkeit, aber sie wird immer Gewalt über uns haben, und zwingen, uns zu Füßen zwingen werden wir sie nie! Und dann hat der Tag mich noch eins gelehrt, nämlich: trotz aller Bitternisse, die über uns verhängt werden, ist doch noch immer ein Tropfen Süßigkeit im Leidensbecher, der es uns möglich macht, ihn ganz zu leeren.“

„Sie junger Philosoph, joviell Lebensweisheit hätte ich hinter Ihrer Anabenfien nicht gesucht; aber,“ fuhr der Offizier fort, „da Sie sich zu der Erkenntnis durchgerungen haben, nehmen Sie meinen Glückwunsch dazu.“

Nemand öffnete die Tür, und die beiden, also gestört, schwiegen und gingen dann, von gleichgültigen Dingen spöckend, zurück in den Salon.

Jrgendwo fiel eben das Wort: „Der Prinz kommt nach Meieritz und wird das Regiment, vor allen Dingen aber die Forten besuchen!“

Es war die „arme Sidonie“, die diese große Nachricht wie eine plakende Bombe unter die Versammelten warf.

„Der Prinz?“ rief Zelfa von Osterwitz. „Welcher Prinz?“ „Aber Zelfa, das weißt Du nicht?“ sagte vorwurfsvoll die Brümmer. „Der Sohn des Fürsten von Hohengrat-Meieritz, Prinz Alexander von Hohengrat; er steht bei den Jüsilieren der Königin in Parkdam und wird zum erstenmal als Repräsentant seines Vaters auf Reisen geschickt!“

Frau Oberleutnant von Mengers nickte; sie war einmal vor langen Jahren stellvertretungsweise am Hofe zu Hohengrat vierzehn Tage gewesen und galt daher im Meieritzer Damentreife für sehr bewandert in den höfischen Angelegenheiten.

Also die Frau Oberleutnant nickte Beifall: „Sie kennen Ihren Gotha,“ sagte sie lobend zu Frau Brümmer, „und wissen Sie, daß Seine Hoheit noch eine andere Mission außer der militärischen und forstlichen zu erfüllen hat?“

„So, was denn? Erzählen Sie, bitte, gnädige Frau!“ Es entstand ein Sturm um den Platz neben Frau von Mengers, und endlich konnte sie berichten: „Ja, meine Tochter, Frau Rittmeister von Kammer, teilt mir mit, daß man sich bei Hofe zutischelt, der Prinz Alexander sei auf die Braut-schau geschickt und solle die Prinzessin Adelgunde eventuell heimführen, die Schwester des Königs.“

„Nah, Märchen!“ sagte Frau Stabsarzt Brümmer. „So ein kleiner Fürst von Meieritz wird eine Königstochter zur Frau erhalten! Beste Mengers, davon ist sicher keine Rede: ich habe erfahren, er soll im Auftrage der Frau Fürstinregentin eine Hofdame engagieren!“

Das Thema wurde nach allen Richtungen durchgesprochen, und Frau Brümmer meinte zu Frau von Osterwitz: „Liebe

Manon, ich dünkte, Ihr lüdet Seine Durchlaucht ein; wer weiß, Zelfa ist eine Erscheinung!“

„Mein Mann bereist morgen,“ sagte zaghaft die Frau Oberst. „Aber ich werde mit ihm reden.“

Ernst Fidus horchte auf; vielleicht lag hier ein Aufschub, und Zeit gewonnen, alles gewonnen!

Nach Tisch hörte er, wie der Major von Althaus mit seinem Vater über die Ankunft des Prinzen sprach.

Osterwitz lachte. „Mir ist noch nichts notifiziert; mein Urlaub ist von der Brigade bewilligt, also sehe ich nicht ein, warum ich um den Prinzen zu Hause bleiben soll. Uebrigens, wenn er mich sehen und sprechen will, ich fahre ja nach Parkdam, zu meinem Freunde, dem Grafen Sühov; da kann man mich ja finden!“

Ernst Fidus' Herz hämmerte immer ängstlicher; wie war ein Ausweg möglich, wenn nichts dazwischenkam?

Endlich empfahl sich die Gesellschaft unter Scherzen und Lachen und mit allerlei schönen Redensarten.

Als alle fort waren, trat Ernst nochmals an den Vater heran.

„Morgen, Vater?“ fragte er.

„Gewiß, mein Sohn; unser Zug geht um neun Uhr vier-zehn; Du hast Zeit genug zum Baden.“

Dann eilte er zur Mutter. „Mama, wir reisen wirklich!“

„Ich weiß es, Herzensjunge,“ sagte sie leise. „Sei tapfer und denke immer daran, daß Du ein Osterwitz bist!“

Das war ihr ganzer Trost für ihn.

Der nächste Morgen graute. Noch schlief im Hause des Obersten von Osterwitz alles. Der Wachtposten vor der Haustür schritt fröstelnd auf und ab, denn der Morgen war frisch, und ein leichter Wind kam über den Strom herüber und schüttelte die Kronen der alten Linden vor der Rosenvilla, daß die Zweige ächzten und die zarten, jungen Blätter erzitterten.

Im Stall hinter dem Hause klirrte eine Halfterkette, dann knarrte die Tür der Sattelkammer, und schließlich war's dem Posten, als wenn er die rostige Klinke des Mauerspörtchens, das hinter dem Stall auf die Stromwiesen führte, hätte gehen hören. Jetzt — ja, wirklich — jetzt tönten gar leise Pferde-hufe da an der Mauer entlang.

Der Muskettier konnte freilich nicht um die Ecke schauen, denn er durfte den vorgeschriebenen Weg nicht verlassen; aber es schien ihm doch wahrscheinlich, daß da hinten in dem Stallgebäude nicht alles in Richtigkeit sei.

Kurz entschlossen trat der Mann an die Schelle, die sich am Portal der Rosenvilla befand. Er läutete, als ob die Diebe ihn schon überwältigen wollten.

Oben öffnete sich ein Fenster; der Oberst selber sah aus demselben in das undeutlich verschimmernden Grau des feuchten Morgens.

„Nun, Posten, was ist los?“ fragte er mit seiner lauten, kraftvollen Stimme.

„Befehlen Herr Oberst, glaub' ich, daß Pferd is gestohlen!“

Der Oberst war mit zwei Griffen in den Sachen, weckte den Burschen, der in einer Mansardenkammer der Villa schlief, und beide kamen mit einer brennenden Stalllaterne die Treppe hinab und eilten nach den Stallungen. Noch lag die Dämmerung verhüllend über allem, nur im Osten schimmerte ein hellerer, gelblicher Streifen.

Im Stall fiel der schmale Lichtschein der Laterne rot und düster in die Stände.

Laura, des Obersten Leibpferd, lag noch still im Stroh, hob den feinen Kopf schnoppernd in die Höhe und pustete müde und schläfrig den Atem durch die samtweichen Nüstern. Auch die Nonnente Nora, die für den Parkwagen der Frau von Osterwitz bestimmt war und früher, als Ernst und Zelfa noch Kinder waren, die Schulfahrten besorgt hatte, stand ruhig an der Krippe und setzte zum Kläster ein bißchen auf, eine Un-art, die am Tage nicht geduldet wurde. Die große Bor, in welcher Pfeil, ein Kennpferd aus dem Stall des Grafen La-porte, Frau von Osterwitz' Vater, sonst zu stehen pflegte, war leer. Der Schimmel, der auf dem grünen Rasen so oft Sieger gewesen, war verschwunden.

Michel, der Pferdepfleger, stand mit verschlafenem, dummem Bauernjungengesicht daneben, heulte und wischte sich mit der breiten, unsauberen Hand die Tränen ab, die Finger dann am Lederbesatz der Hofe reibend.

(Fortsetzung folgt.)

Eine, die es gut meint.

Skizze von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Justinus von Raag lachte laut auf, als er beim Frühstück in seinem Regierungsbureau das diskret nach Reseda duftende Briefchen geöffnet hatte, das beim Portier soeben für ihn abgegeben war, und nun die offenbar verstellte Damenhandschrift entzifferte:

„Sehr geehrter Herr von Raag!

Ihr Wirtstochterlein ist gar nicht so dumm, daß sie die Angel nach Ihnen auswirft, um sich endlich einen Mann zu fischen. Aber ich warne Sie! Denn ihr Herz ist ebenso falsch wie ihr Haar, mit dem sie so kokettiert. Alles falsch bis auf ein dünnes Köpfchen! Sie können es mir glauben. Ich weiß es genau, da wir einmal Freundinnen waren.

Eine, die es gut meint.“

Belustigt strich er sich den dunklen Schnurrbart, der seinem ziemlich flachen Gesicht etwas Forsche und Unternehmungslustiges gab, und murmelte, befriedigt über die Eifersucht, die er da in „einer, die es gut meint“, erregt hatte: „Diese Weiber sind doch rein des Teufels! Sie hacken sich am liebsten gegenseitig die Augen aus! . . . Na, mir soll's gleich sein. Mich schert weder die eine noch die andere! . . . Das blonde Nest von der Delma ist mir übrigens immer nicht ganz geheuer vorgekommen, obgleich man's wahrhaftig so leicht nicht merken kann! . . . Raffinierte kleine Kröte! . . . Ujeh, wenn die wüßte!

Und er schnalzte vergnügt mit der Zunge, ehe er sich langsam wieder an seinen Entwurf für den Minister begab.

„Käuflich möchte die andere mich fangen!“ sagte er sich dabei selbstgefällig. „Glaub's schon, daß ich keine schlechte Partie bin. Sekretärgehalt bis zweitausend Gulden, fünfhundert Gulden Zinsen, und nachher den Ratstitel! Rahm ist man auch nicht, und mit einem Buckel hat der Herrgott einen gleichfalls verschont! . . . Sicher hat ihn die Nisa Belothy geschrieben, den gemeinen Brief. Mit der hat die Delma ja früher verkehrt! . . . Selbstverständlich weiß die Bescheid mit den Haaren! Hätte es aber ruhig für sich behalten können. Denn sie nehm' ich ebenso wenig! . . . Rikant ist's übrigens doch! Und so eine ganz leise Anspielung kann man bei Gelegenheit schon einmal fallen lassen, damit sich Fräulein Delma nicht etwa was einbildet!“

Nichtig, als er gegen Abend nach Hause kam und seine hübsche, schlaffe Wirtstochter ihm die Wasserkaraffe frisch gefüllt auf die geschweifte Mahagoni-Kommode zwischen den Fenstern setzte, konnte er's schon nicht mehr unterdrücken. Ein Strahl der Abendsonne durchzitterte gerade die schwere, goldblonde Flechtenkrone des Mädchens, sodaß das Haar wie Bernstein aufleuchtete.

„Famos, wie die Sonne sich in Ihr Haar verguckt hat, Fräulein Delma!“ rief er heuchlerisch.

„Ach, Sie . . .!“ wehrte sie ihn leise errötend ab.

„Es sieht aus, als ob sie neidisch wärel . . .“

„Aber, Herr von Raag!“ protestierte Delma.

„Oder gar mißtrauisch!“ fügte er augenzwinkernd hinzu.

„Mißtrauisch?“ fragte sie betreten. „Wieso mißtrauisch?“

Er zuckte die Achseln und lachte.

„Es könnte ihr ein bißchen zu reich erscheinen, Fräulein Delma!“ stichelte er dann.

„Kümmern Sie sich doch lieber um Ihre Aktien und lassen Sie mein Haar zufrieden, Herr von Raag!“ sagte sie nun beleidigt und rauschte hinaus.

Er pfiff leise hinter ihr drein und war ungeheuer stolz auf seinen versteckten Hinweis, der sie nun wohl darüber belehren würde, daß an ihm keine Eroberung zu machen sei.

Das hatte er wirklich vortrefflich besorgt. Und die ihm angeborene Eitelkeit im Bunde mit der grausamen Freude schöner Hohlköpfe, die Mängel anderer nie in Vergessenheit geraten zu lassen, beeilte sich, das Geplänkel am nächsten Tage fortzusetzen.

„Sie sehen so leidend aus heute, Fräulein Delma!“ sagte er, als er am Mittag sein Verwünscheläpfchen halten wollte und sie ihm die Zeitung dazu drachte. „Fehlt Ihnen etwas?“

„Ich habe Kopfschmerz, Herr von Raag!“ sagte sie leise.

„Das schwere Haar wird Sie drücken!“ erklärte er in verstelltem Mitleid.

„Was haben Sie nur immer mit meinem Haar?“ rief sie, abermals erglühend. „Das ist ja abscheulich!“

„Nun, beruhigen Sie sich nur. Ich werde mir den Mund nicht wieder verbrennen!“ bemerkte er spöttisch.

„Den Mund verbrennen? Was meinen Sie damit, Herr von Raag?“ forschte sie mit großen, blitzenden Augen. Teufel, was für ein Feuer lag doch in diesen schönen, dunklen Sternen! durchzuckte es den Spötter unwillkürlich. Schade, daß der blonde Schopf nicht auch so echt war wie diese Augen.

„D nichts . . . nichts, schönes Fräulein Delma!“ wollte er sie begütigen. Aber sie fühlte offenbar, daß der Ruf ihrer Schönheit auf dem Spiele stand. Und den mochte sie um jeden Preis retten wollen.

„Sie haben gestern schon so eine Anspielung gemacht!“ rief sie zornig. „Aber ich lasse mich von Ihnen nicht in der Leute Mund bringen. Ich will wissen . . .“

Dann brach sie plötzlich in Schlingen aus.

„Weinen Sie doch nicht, Fräulein Delma!“ murmelte er, zu ihr tretend. „Es ist doch weiter keine Schande, der Natur ein wenig nachzuhelfen!“

„Ach . . . Sie glauben, ich färbe?“ schluchzte sie.

„Ich glaube ja gar nicht, daß Sie färben!“

„Ja, aber was bedeutet denn das alles?“

„Nun, wenn Sie's durchaus erfahren müssen: ich weiß, daß dieses schöne goldene Nest da auf Ihrem hübschen Köpfchen ein kleines Kunstwerk ist!“ verriet er mit einem überlegenen Lächeln.

„Das ist es nicht! Glauben Sie mir, Herr von Raag: das ist es nicht!“ stieß sie unter heißen Tränen hervor.

„Ich glaube alles, was Sie wünschen, Fräulein Delma!“ beteuerte er mit fester Ironie.

Das Tsammfest in einem Lamaitenkloster. Der Lamaismus, eine Art resp. spätere Entwicklung des Buddhismus, ist in Tibet sowie unter den Mongolen und Kalmyden sehr verbreitet. Der oberste Priester, der den Namen Dalai-Lama führt, hat seinen Sitz in dem noch ziemlich unbekanntem Thassa. In zahlreichen Klöstern sind die Priester, Lama, die einem süßen Nichtstun obliegen, über das Land verteilt. Viele religiöse Feste geben ihren Anhängern Gelegenheit, ihnen Gaben in reicher Fülle zugehen zu lassen. Eines der beliebtesten dieser Feste ist das Tsammfest, bei dem die Lamas in den grotesksten Verkleidungen und Masken allerlei Tänze aufführen und das einem großen europäischen Jahrmakel gleicht.

„Nein, Sie glauben es nicht!“ rief sie in höchster Erregung.

„So überzeugen Sie mich doch, Sie armes, verleidetes Kind!“ stachelte er.

Da hielt sie mit einem jähen Ruck ihres Hauptes fest ihre beiden Augen auf ihn gerichtet und nestelte dann in wilder Eile die wunderbaren Flechten los, die plötzlich wie ein goldener Mantel um sie herfluteten und mit ihrem starken Jugendduft seine aufgeregten Sinne umnebelten.

„Delma! Wahrhaftig! Ich habe Ihnen Unrecht getan!“ stammelte er, von ihren tiefen, bohrenden Augen um den Rest seines Verstandes gebracht. Und nun hielt er sie auch schon in den Armen und wühlte sein brennendes Gesicht in die leise kühlende, goldblonde Flut und küßte ihr wie trunken Haar, Antlit und Nacken . . .

„Herr von Raag!“ rief entsetzt Frau Fabriczi von der Tür her, „was tun Sie?“

Schon acht Wochen später war die Hochzeit. — — —

Als ein paar Jahre darauf seine brave Schwiegermutter überraschend schnell das Zeitliche gesegnet hatte, fand er unter ihren Papieren einen Briefentwurf, der ihm merkwürdig bekannt vorkam. Er begann:

„Sehr geehrter Herr von Raag!

Ihr Wirtstochterlein ist gar nicht so dumm, daß sie die Angel nach Ihnen auswirft . . .“ und endete mit der Unterschrift: „Eine, die es gut meint.“

Das gab ihm keinen schlechten Stich. Aber Gott sei Dank, seine Delma hatte wenigstens nichts davon gewußt, wie sie ihm hoch und heilig versicherte. Und es hätte auch nicht den geringsten Zweck gehabt, es ihr etwa nicht glauben zu wollen . . .



Das Stammfest in einem Lamaitenklöster. Von F. v. Bergen.

Haus Willfried.

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Gerücht, das in der Stadt kursierte und monach zwischen dem ermordeten Buchhalter und der Frau seines Prinzipals ein sträfliches Verhältnis bestanden haben sollte, hatte keine tatsächlichen Unterlagen und konnte mit Sicherheit zu den haltlosen, abenteuerlichen Vermutungen gerechnet werden, in denen die durch außergewöhnliche Vorkommnisse leicht erregte Phantasie des Volkes sich gern erging. Dagegen hatte die Zeugin Frau Willfried selbst zugegeben, daß sie geheime Beziehungen zu dem ertrunkenen Assessor Steinweg unterhalten hatte. Die Begegnung zwischen dem Assessor und Willfried an jenem verhängnisvollen Maitage war eine zufällige gewesen, und allem Anschein nach war dem hintergangenen Gatten erst während der gemeinschaftlich unternommenen Kahnfahrt die Kunde oder die Gewißheit von dem gegen ihn verübten Betrug geworden. Was darauf zwischen dem getäuschten Ehegatten und seinem beleidigter vorgefallen war, das würde sich wohl nie mehr feststellen lassen, da mit Höllriegel der einzige Zeuge, der darüber glaubwürdige Auskunft hätte geben können, für immer stumm geworden war. Daß ein Aufrtritt, ein Kampf zwischen Willfried und Steinweg stattgefunden, daß dem ersteren an dem Tode des letzteren eine gewisse Schuld anzurechnen war, ging überzeugend aus der heftigen Auseinandersetzung hervor, die Höllriegel ein paar Wochen vor seinem Tode an einem Sonntagnachmittag mit seinem Chef in dessen Wohnung gehabt und die von der Zeugin von dem Nebenzimmer aus heimlich belauscht worden war. Auch die ganz auffallende Tatsache, daß nach diesem Streite Höllriegels mit seinem Prinzipal der erstere, anstatt seine Entlassung zu erhalten, noch mit einer Zulage von dem in geschäftlichen Angelegenheiten sonst so strengen Fabrikbesitzer bedacht worden war, deutete darauf hin, daß Höllriegel infolge dunkler Vorgänge eine starke Gewalt über seinen Prinzipal besessen haben mußte, die er strupellos zu förmlichen Erpressungen benutzte und die sich nicht anders erklären ließ, als durch die Annahme, daß der Buchhalter eben der Mitwisser eines den Fabrikbesitzer schwer belastenden Geheimnisses war. Auf ein Zeugnis, das in dieser Hinsicht von größter Bedeutung hätte werden können, mußte leider verzichtet werden, da noch nicht möglich gewesen war, dem ehemaligen Kollegen und Stubengenossen Höllriegels, dem Buchhalter Karl Mahne, eine Vorladung zur Vernehmung zuzustellen. Niemand kannte den Aufenthalt des jungen Mannes. Es konnte nur festgestellt werden, daß er nach London gegangen war, um das englische Geschäftsleben kennen zu lernen. Seine genaue Adresse aber hatte nicht in Erfahrung gebracht werden können. Klare Licht über diesen Punkt verbreiteten auch ohnedies die Beobachtungen, die der Prokurist und die übrigen Buchhalter der Fabrik zu wiederholten Malen gemacht hatten und die in den Erfahrungen jenes verhängnisvollen Abends, der Höllriegels letzter war, ihren bedeutendsten Stützpunkt erhielten. Allen hatte sich die Ueberzeugung aufgedrungen, daß Willfried unter dem Einfluß seines Buchhalters gestanden, daß zwingende Ursachen vorhanden gewesen sein mußten, die den Fabrikbesitzer bestimmten, auch die schlimmsten Ausschreitungen seines Angestellten mit stiller Ergebung hinzunehmen, was sonst durchaus nicht in der Art des an sich und alle seine Leute die strengsten Anforderungen stellenden Geschäftsmannes lag. Ja, waren nicht während jenes skandalösen Auftritts, den Höllriegel im Kontor in Gegenwart des Prokuristen und der anderen Buchhalter herbeigeführt hatte, von seiten des Betrunknen ganz deutliche Drohungen gefallen? „Sie vernicht' ich ganz einfach. Nur ein Wort brauch' ich zu sagen —“

So oder ähnlich hatte sich Höllriegel mit dreister Widersehtlichkeit geäußert. Konnte das etwas anderes heißen, als wie: „Wenn Sie nicht stillschweigen, zeige ich Sie an —“?

Dann das auffallende Gebahren des Fabrikbesitzers! Anstatt dem Betrunknen verachtungsvoll den Rücken zu kehren und einen der Arbeiter zu rufen und ihm aufzutragen, den Därmenden und Reintanten hinauszuberufen oder im mildesten Falle in sein Zimmer zu schaffen, hatte er selbst Hand angelegt, hatte den Schimpfenden und Drohenden mit Gewalt und in einer sehr auffallenden Hast durch das Zimmer geschoben und ihn trotz aller Schwierigkeiten allein in die Mansarde hinaufbefördert, ganz offenbar von der Furcht beherrscht, der Berauschte, seiner Sinne nicht Mächtige möchte ihn durch weitere Entbillungen vollends kompromittieren. Oben hatte sich dann der letzte Akt der Tragödie sehr rasch vollzogen.

Durch die Aussagen der Frau des Angeeschuldigten, die ja

ihrem Gatten und Höllriegel auf der Treppe begegnet war, wurde festgestellt, daß Willfried den Betrunknen und sich wie rasend Geberdenden reichend und unter großer Anstrengung die Treppe hinaufgestoßen, geschoben und gedrängt hatte. Auch Fräulein Passow gab bei ihrer Vernehmung durch den Untersuchungsrichter der Wahrheit gemäß an, daß sie von ihrer Zimmertür aus beobachtet hatte, wie der Fabrikbesitzer den Buchhalter gewaltsam durch den Bodenraum transportiert hatte. Noch belastender war das Zeugnis des Hausmädchens, das gerade in dem Augenblick aus dem Mansardenzimmer herausgetreten war, als Herr Willfried sich mit dem taumelnden Buchhalter dicht vor der Tür befand. Ihr Anerbieten, Hilfe herbeizurufen, habe der Herr schroff abgelehnt, und sie habe nur noch beobachtet, daß er den Buchhalter in sein Zimmer hineingestoßen hatte und ihm selbst auf dem Fuße gefolgt war.

Daß hier der Horn des Fabrikbesitzers, der sich endlich hinter geschlossener Tür mit dem Erpresser allein sah, in belenden Flammen aufloderte, ließ sich denken. Schon seit Monaten hatte der strupellose junge Mann sein Opfer wahrscheinlich schwer gereizt und bis aufs äußerste mit Drohungen bedrängt. Nun war wahrscheinlich der Streit aufs neue und heftiger als je entflammt. Da hatte dann der Fabrikbesitzer in seiner Verzweiflung und außer sich vor Empörung zu dem zufällig auf dem Tisch liegenden Messer gegriffen und blindlings zugehoben. Zu alledem mußten sowohl Frau Willfried als auch Fräulein Passow und das Hausmädchen sich zu erinnern, daß der Fabrikbesitzer, als er endlich von der Mansarde in das untere Stockwerk zurückgekehrt war, nicht sofort in das Speisezimmer, in dem die übrigen Familienmitglieder bereits seiner harreten, zurückgekehrt war, sondern zunächst sein Schlafzimmer aufgesucht und darin eine geraume Zeit — mindestens eine Viertelstunde — geweilt hatte, wahrscheinlich, wie der Untersuchungsrichter annahm, um sich von den Spuren der Bluttat zu säubern. Daß er auch während der Mahlzeit ein auffallend schweigesames, düsteres Wesen befundet und fast kein Wort gesprochen hatte, war noch allen Beteiligten erinnerlich. Geradezu vernichtend für den Angeeschuldigten aber war es, daß eine Haussuchung in seiner Wohnung ein Paar Manichetten zu Tage gefördert hatte, die mit Blut bespritzt waren. Selbst der Untersuchungsgefängene mußte die Manichetten als sein Eigentum anerkennen und er räumte auch ein, daß er dieselben an jenem verhängnisvollen Abend getragen und daß er sie mit einem Paar neuen vertauscht hatte, bevor er sich ins Eßzimmer begeben hatte. Die Erklärung, durch welche der Angeeschuldigte diese kompromittierende Tatsache als belanglos hinzustellen sich bemühte, war wenig überzeugend. Er erzählte nämlich, daß oben im Zimmer allerdings ein aufgeregter Streit zwischen Höllriegel und ihm stattgefunden, daß der Betrunkene dabei schimpfliche Beleidigungen und gemeine Drohungen gegen ihn ausgesprochen habe. Da habe ihn denn die Selbstbeherrschung, die schon vorher auf die äußerste Probe gestellt gewesen, endlich verlassen und er habe dem schamlosen Burken einen Faustschlag ins Gesicht versetzt. Hierauf sei dem Berauschten, der schwerfällig aufs Bett gesunken, das Blut aus der getroffenen Nase gespritzt, und so erkläre sich auch der Umstand, daß das Bett mit Blut besudelt gewesen sei.

Befragt, warum er denn nicht schon bei seiner ersten Vernehmung an dem Schauplatz der Tat, als noch niemand einen Verdacht gegen ihn gehabt, diese Angaben gemacht habe, entschuldigte er sich damit, daß er sich geschämt habe, sich von seinem Horn so weit haben hinreißen zu lassen.

In den Augen des Staatsanwalts waren diese Angaben nur eine jener verzweifelten Ausflüchte, zu denen erfahrungsgemäß alle Angeklagten um so strupelloser ihre Zuflucht nahmen, je mehr sie sich überführt sahen.

Wenn nicht Willfried, wer hätte denn auch sonst der Täter sein sollen? Auch nicht der geringste Argwohn bot sich gegen irgend einen der anderen Hausgenossen oder Kollegen des Ermordeten. Dagegen waren die Verdachtsmomente gegen den Fabrikbesitzer ebenso zahlreich wie überzeugend. Das alte, oft zitierte Dichtermotiv hatte sich wieder einmal bewahrheitet:

Das eben ist der Fluch der bösen Tat,
Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“

Denn nicht nur des Mordes an Höllriegel war Robert Willfried verdächtig, auch der jähe Tod Steinwegs mußte ihm zur Last gelegt werden. Das eine Verbrechen hatte das andere zur Folge gehabt.

Der Tag der Schwurgerichtsverhandlung war gekommen. Die ganze Stadt war in Aufregung. Die Willfriedsche Fabrik wurde für diesen Tag geschlossen, denn die Buchhalter und einige der Brenner waren als Zeugen geladen, und die übrigen Angestellten hatten natürlich den Wunsch, der Gerichtsverhandlung als Zuhörer beizuwohnen. Schon am frühen Morgen strömten die Neugierigen in hellen Scharen nach dem Gerichtsgebäude, und lange vor Beginn der Verhandlung mußte der Zuschauerraum geschlossen und die immer noch unablässig herbeieilende Menge zurückgewiesen werden.

Fräulein Bassow hatte, wie alle Hausgenossen des Angeklagten, eine Vorladung als Zeugin erhalten. Allein, mit schwerem Herzen, machte sie sich auf den Weg. Da es ihr in ihrer beklemmten Gemütsstimmung unangenehm war, die geräuschvolle Hauptstraße, die auf dem kürzesten Wege nach dem Gerichtsgebäude führte, zu passieren, so schlug sie den stillen Promenadenweg ein, der die Peripherie der Stadt bildete und von dem aus sie auf einem Umwege durch eine sich abzwigende Seitenstraße angenehmer nach dem Centrum der Stadt gelangen konnte. Mit gesenktem Haupt, ganz in ihre trübenden Gedanken verloren, schritt sie langsam dahin. Die Scheu vor der Mitwirkung an der öffentlichen Gerichtsitzung vereinte sich mit der schweren Sorge, die sie wegen des Schicksals des Angeklagten bedrückte, zu einem höchst quälenden Gefühl, das ihr den Atem beengte und ihr Herz in bangen, schnellen Schlägen pochen ließ. Wohl war sie immer noch nicht in ihrem Glauben an die Schuldlosigkeit des Mannes wankend geworden, der ihrer schwärmerischen Mädchenseele immer als ein bewundertes Ideal geegolten, aber die allgemein in der Stadt und in der Fabrik herrschende Stimmung war doch nicht ganz ohne Einfluß auf sie geblieben. Aus den Meißerungen und dem ganzen Vorgehen des Untersuchungsrichters sowohl, wie aus den oft gehörten Urteilen der Leute in der Stadt und der Angestellten in der Fabrik hatte sie zu ihrem Schmerz entnehmen müssen, daß sie alle von der vollen Schuld des Angeklagten überzeugt waren.

„Wer sollte es sonst gewesen sein?“ Das war immer das Hauptargument, das für alle, die den Fall Willfried diskutierten, zulezt ausschlaggebend war.

„Wer sollte es sonst gewesen sein?“ Auch sie hatte sich oft die Frage vorgelegt, ohne sich freilich tiefer in die Ergründung derselben einzulassen, denn wie hätte sie eine Aufgabe lösen können, an die sich der Scharfsinn der gewiegten, erfahrenen Kriminalisten nicht einmal gewagt zu haben schien?

Da vernahm die still vor sich Hinbrütende plötzlich ein hohles Hüfteln hinter sich und schwerfällige, schlürfende Schritte. Und gleich darauf erschallte eine Stimme, die ihr bekannt vorkam, obgleich doch auch wieder ein fremder Ausdruck in ihrem zittrigen, hohlen Klange lag.

„Fräulein Bassow! Fräulein Bassow!“

Die Erzieherin drehte sich um und öffnete ihre Augen in starrem Staunen und brachte unter dem Eindruck, den diese unerwartete, bekannte und doch auch wieder so fremd anmutende Erscheinung auf sie hervorbrachte, kein Wort über die Lippen.

Da lächelte der junge Mann, der sie jetzt eingeholt hatte und ihr nun gegenüberstand, ein schwermütiges, bitteres Lächeln.

„Ja, ich bin es, Fräulein Bassow, ich bin es wirklich: Karl Mahnke! Sie haben mich wohl nicht gleich erkannt?“

Die Erzieherin erschrak, und das Herz krampfte sich ihr vor Schmerz zusammen bei dem Anblick ihres alten Freundes, der sich in dem halben Jahr, da sie ihn nicht gesehen, so entsetzlich zu seinem Nachteil verändert hatte, daß sie hätte glauben können, es sei seitdem mindestens ein Jahrzehnt vergangen.

Die hohe, kräftige, robuste Gestalt war in sich zusammengefunken wie die eines gebrechlichen Greises. An die Stelle der üppigen, lebensvollen Körperlichkeit, die den lebensfrischen, jungen Buchhalter immer ausgezeichnet hatte, war eine geradezu beängstigende Magerkeit getreten. Die Kleider schlotterten nur so um ihn. Seine Beckenknochen markierten sich scharf, da das Fleisch fast gänzlich von ihnen verschwunden war. Tiefe Furchen hatten sich um Mund und Nase gegraben; der Glanz der tief liegenden Augen war erloschen. Hinfälligkeit drückte sich in der Haltung des schlaffen Körpers und in jeder Miene des abgekehrten Gesichtes aus. Es mußten entsetzliche körperliche und seelische Leiden gewesen sein, die in der kurzen Zeit aus dem blühenden, kraftvollen Jüngling dieses menschliche Braut gemacht hatten. Fräulein Bassow schlug tief ergriffen, den Tränen nahe, ihre Hände ineinander

und konnte, so gern sie es auch aus Rücksicht auf den ihr gegenüberstehenden unglücklichen jungen Mann getan hätte, ihre Erschütterung nicht bemeistern. Vergessen waren die ihr bevorstehenden peinlichen Aufregungen, an die sie noch soeben schweren Herzens gedacht, sie stand ganz unter dem Banne eines sie tief im Innersten erfassenden Mitleids. Ohne daß sie sich dessen bewußt war, strömten ihre Augen über, während sie, im stillen mit ihren Gefühlen ringend, ihren ehemaligen guten Freund noch immer stumm betrachtete.

„Ja, ja,“ nahm der Buchhalter mit schmerzlich zuckenden Lippen wieder das Wort, „ich habe mich verändert.“ Er hustete hinter der vorgehaltenen Hand. „Ich habe mich auf der Reise erkältet und — — Aber es wird wieder besser werden, wenn erst — wenn — — Sagen Sie, Fräulein Bassow, Sie wollen doch auch zur — zur Gerichts — Gerichtsverhandlung?“

Er brach ab und rang nach Atem; die wenigen Worte schienen ihn bereits stark angeengt zu haben.

Sie nickte und streckte ihm mit einer herzlichen Bewegung die Hand entgegen. Und dann sprudelte das Gefühl und die heftige Gemütsbewegung, die sie beherrschte, in raschen Worten über: „Willkommen, Herr Mahnke, mein lieber Herr Mahnke! Was ist denn nur mit Ihnen vorgegangen? Wie haben Sie sich denn so — so sehr verändern können?“

Ein Schatten senkte sich auf sein Gesicht, und er machte eine unwillkürlich abwehrende Handbewegung, als sei es ihm peinlich, dieses Thema zu erörtern.

„Ich sagte Ihnen schon,“ entgegnete er hastig, „ich habe mich auf der Reise erkältet, das will nichts sagen. Das geht wieder vorüber, das —“

Ein neuer Hustenanfall, der ihn diesmal schärfer packte, schüttelte die magere, matte Gestalt. Fräulein Bassow sah ihm mitleidig zu, und als er sich von dem Anfall wieder etwas erholt hatte, fragte sie: „Seit wann sind Sie denn wieder hier?“

„Seit vorgestern, Fräulein Bassow. Ich habe eine lange Reise hinter mir.“

„Sie kommen von England?“

„Von Amerika, Fräulein Bassow, von Kalifornien, und ich bin Tag und Nacht gereist, erst sechs Tage und sechs Nächte ununterbrochen mit der Eisenbahn und dann zwölf Tage mit dem Schiff, um noch rechtzeitig einzutreffen.“

Von einem plötzlichen Impulse bewegt, streckte ihm die Erzieherin ihre beiden Hände entgegen. Diese warme Anteilnahme an dem Geschick seines ehemaligen Prinzipals rührte sie tief, um so mehr, als diese lange, strapazöse Reise ihn offenbar sehr mitgenommen hatte.

„Und Sie kommen wahrscheinlich, um sich als Zeuge zu stellen, um für unseren armen, unglücklichen Herrn Willfried einzutreten?“ fragte sie herzlich. „Das ist lieb, das ist schön von Ihnen, Herr Mahnke!“

Sie schüttelte ihm enthusiastisch beide Hände, während er furchtbar verlegen durch diesen lebhaften Gefühlsausbruch den Blick vor ihr senkte.

„Glauben Sie denn,“ fragte er stammelnd, „daß mein Zeugnis noch angenommen und daß es überhaupt nötig sein wird? Sie müssen ihn ja doch auch ohnedies freisprechen.“

Es lag etwas Lauerndes und Gespanntes in seinen Mienen und in dem Blick seiner Augen, die er nun wieder schen zu der ihm gegenüberstehenden aufschlug.

Fräulein Bassow seufzte.

„Ich weiß nicht,“ entgegnete sie. „Mir ist so furchtbar bange. Sie halten ihn alle — alle für schuldig.“

Karl Mahnke machte eine auffahrende Bewegung; seine trübenden Augen blickten lebhaft und eine schwache Röte schob ihm in das hagere Gesicht.

„Das — das ist ja nicht möglich!“ rief er erregt. „Er hat es nicht getan! Er kann es gar nicht getan haben. Sie können doch einen Unschuldigen nicht verurteilen.“

Sie nickte zustimmend. Ihr Gesicht erhellte sich, und eine frohe Gemütsstimmung strahlte aus ihren aufleuchtenden Augen.

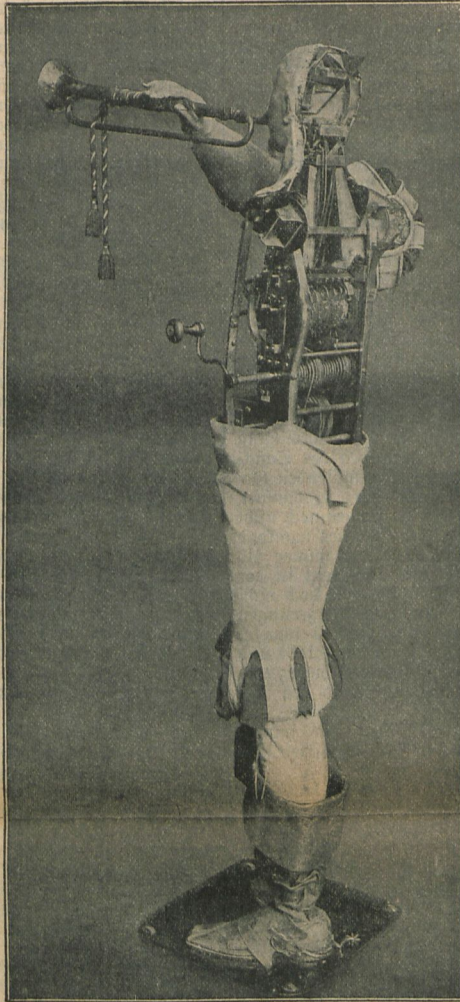
„Das ist auch meine feste Ueberzeugung,“ bekräftigte sie, „und ich bin so froh und freue mich so sehr, daß auch Sie an meine Schuldlosigkeit glauben. Das macht mir neuen Mut und gibt mir neue Zuversicht. Ach, Herr Mahnke, wenn es doch erst vorüber wäre, wenn er doch erst von dieser furchtbaren Anklage entlastet wäre!“

Die hinfällige Gestalt des Leidenden streckte sich, seine schlaffen Hüfte belebten sich und drückten Energie und Entschlossenheit aus.

(Fortsetzung folgt.)

Der rettende Trompeter

Die blutige Fackel des Bürgerkrieges hatte bereits dreimal über Wien aufgelodert, als der verhängnisvolle 8. Oktober 1848 über die Hauptstadt hereinbrach. Damals lebten in Wien die beiden aus Regensburg gebürtigen Mechaniker Johann Nepomuk und Leonhard Mälzel. Der jüngere von ihnen, Leonhard, war ein großes musikalisches Genie und der Kaiser von Oesterreich hatte ihn schon im Jahre 1827 wegen seiner vielen auf das Beste ausgeführten mechanischen Musikwerke zum „musikalischen Kammermaschinenisten“ ernannt. Die Brüder Mälzel lebten in guten Verhältnissen und manches wertvolle Stück war in ihrer Wohnung zu finden. Was Wunder, daß unlauiere Elemente der Revolution sich an ihrem Eigentum vergreifen wollten, gehörte doch der eine der Brüder, wie gesagt, zum kaiserlichen Hofstaat. Gruppenweis sammelten sich Leute an jenem verhängnisvollen Tage vor den Fenstern des Mälzelschen Hauses und immer lauter wurden die Drohungen gegen den Mann, der wegen einer Anhänglichkeit an den Kaiser unbeliebt war. Zwar hatten die kaiserlichen Truppen schon die ganze Gegend eingeschlossen und Leonhard Mälzel hätte auf jeden Fall für seine Person Schutz gefunden, doch er fürchtete die Zerstörung seiner wertvollen Musikapparate. Immer mehr Volk sammelte sich, immer drohender wurde das Geschrei der Menge. Einige pochten an die Türe, andere wollen zu den Fenstern hineinklettern, da erscheint hinter den Gardinen die mächtige Gestalt eines kaiserlichen Trompeters in Paradeuniform und schmettert seine Fanfare über die vor Schreck gelähmte Menge. Alles stob auseinander und im Augenblick war die Umgebung des Mälzelschen Hauses wie ausgestorben. Denn wo ein kaiserlicher Trompeter war, mußte mindestens auch eine Eskadron Kürassiere zum Schutz des kaiserlich-musikalischen Kammermaschinenisten untergebracht sein. Mälzel und seine großen Kunstwerke waren gerettet, gerettet durch einen künstlichen Trompeter, den Mälzel kurz



Mälzels berühmter Automat: Der blasende Trompeter.

vorher vollendet hatte. Unsere Abbildung zeigt dieses mechanische Kunstwerk teilweise entkleidet, wie es heute im Deutschen Museum zu München, dem Ehrenplatz für die Geschichte der Technik, noch zu sehen ist. Der linke Arm ist von der Figur weggenommen, damit man den Mechanismus photographieren konnte. Mitteltst einer Kurbel werden starke Federn aufgezogen. Vor Beginn des Spiels hebt der Trompeter den rechten Arm, der das Instrument hält, in die Höhe. Zwei Blasebälge, die in unserer Abbildung in senkrechter Stellung zwischen den Schultern zu sehen sind, erzeugen, vom Laufwerk getrieben, den Wind. Eine Walze mit vielen Stiften, die über der Kurbelachse zu sehen ist, betätigt mittelst Hebeln und Drahtzügen die Ventile, die in der Mundhöhle des Apparates liegen. Um die Bewegung dieser Ventile beobachten zu können, ist in der Schädelschale des Apparates ein Spiegel schräg angebracht. Noch heute ist dieser mechanische Trompeter betriebsfähig und kann seine militärischen Signale, die einst ihm und seinem Meister das Dasein retteten, erklingen lassen. Es ist einer der wenigen noch erhaltenen Automaten aus vergangener Zeit, die so reich war an Versuchen, Automaten herzustellen, die alle menschlichen Bewegungen getreulich auf mechanischem Wege nachahmten. Bis ins graue Altertum hinein können wir dies verfolgen und sagenhafte Lieberlieferungen berichten von allerlei Wunderautomaten der Chinesen, Griechen und Römer. In der neueren Zeit wurde ein Automat viel bewundert, der in den Hauptstädten der europäischen Großstaaten in einem Zirkus zur Schau gestellt war. Der Mechanismus arbeitete rart präzise, daß der Automat tief, „auf einen Stuhl niedersetzte, auf eine Wandtafel schrieb und dergl.“ Im Publikum wurden viele Stimmen laut, die die Darbietung als eine grobe Täuschung hinstellten, bis sich der Erbauer des „Mologirl“ entschloß, in einem Kreise von Gelehrten und Sachverständigen das Triebwerk zu zeigen und so alle Zweifel zu zerstreuen. — Zu diesen Automaten gehören auch die sprechenden Puppen, die jetzt in nie geahnter Vollkommenheit hergestellt werden.

Lustige Ecke



Prompt bedient.

1. „Dieser Stoff gefällt mir garnicht; ich möchte einmal einen hübschen schwarzen sehen!“

Dankbar.

„Angeklagter, Sie sind wegen mangelnder Beweise freigesprochen; Sie können gehen!“
 „Danke schön, Herr Richter — 's nächste Mal will ich Ihna mit einem kleinen Geständnis auch a Freud machen!“

Entweder — oder.

A.: „Was ist denn das plötzlich für ein Lärm im Wirtshaus da drüben — was muß denn da nur los sein?“
 B.: „Ach, da lassen sie ganz gewiß wieder Einen leben oder — sie bringen Einen um!“

Daran erinnert.

Zwei Freunde unterhalten sich auf der Straße; da ertönt plötzlich das Geschrei eines Esels.
 „Hören Sie nur, wie heiser der Esel schreit,“ sagt der Eine, „übrigens — bei der Gelegenheit — wie steht es denn mit Ihrem Halsleiden?“

Im Eifer.

Arzt: „Ich kann Ihnen die Versicherung geben, die Krankheit haben Sie sich durch ihr unregelmäßiges Leben zugezogen!“
 Patient: „Können Sie das wirklich konstatieren?“
 Arzt (eifrig): „Na, hören Sie mal, ich sehe Sie doch jeden Morgen bis 4 Uhr im Café sitzen!“



2. Bitte sehr! Hier haben Sie das Verlangte! Oder gefalle ich Ihnen nicht?“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Eckstein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abnahme von unsern Ausgaben: bei Zustellung und Versand durch unsere Ausleger in
der Stadt und auf dem Lande außerhalb der Stadt: durch die Post 1,20 Mk. oder 48 Pf.
Nachdruck — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Freitagen sonntags
Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit bester Qualifikation gestattet.
Für Rückgabe unerreichteter Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage über deren Raum für Werbung und andere
Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. auswärts pro Seite
20 Pf. im Restanteil 30 Pf. Bei fortwährender Gas- oder elektrischer
Beleuchtung der Anzeigen nach Vereinbarung. Für Nachdruck und Offenhalten
bestehender Anzeigen, nach Vereinbarung mit dem Verlag. Dringender Werbung
200% Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 3 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 250.

Sonntag den 24. Oktober 1909.

36. Jahrg.

Verperrte Tore.

Selbstverständlich sprechen wir hier nicht von kleinen
britischen Vorkommnissen. Es gibt auch in der Politik
verperrte Tore. Ein solches stellt Belgien dar.
Als die Insel vor zwei Jahrzehnten gegen Wien ein-
getauscht wurde, zeigten sich viele mit dem Geschäft
recht unzufrieden. Das afrikanische Gebiet war eine
der schönsten Erwerbungen, und Belgien schien nur
Wert zu haben als besuchtes Nordseebad, als beliebter
Zielort für Feiertagslustige und durch seine natür-
lichen Beziehungen zur deutschen Rasse. Heute denkt
man ganz anders darüber. Das kleine Felsenland
wächst sich zu einem mächtigen Volkswort, das kein
übersehbare Feind außer Berechnung lassen darf.
Wer einen Angriff in dieser Richtung versuchen wollte,
müßte sich auf einen heißen Empfang und auf einen
sehr schweren Kampf gefaßt machen. Der Zugang zu
den Mündungen der Elbe und des Kaiser Wilhelm-
Kanals ist gesperrt, und die starken Inselbatterien
beden die Anfahrt der Flotten von Kiel und Wilhelmsho-
fen. Hätte England damals an einen Krieg mit
Deutschland geglaubt, es würde sich sicherlich geweigert
haben, jenen Lausche zuzustimmen. Wir aber freuen
uns des wichtigen Besitzes, obgleich wir nach wie vor
bestrebt sein werden, einen ernsthaften Konflikt mög-
lichst zu vermeiden. Und vielleicht kann dazu nichts
wirksamer beitragen als die drohenden Geschütze von
Belgien.

Italien hat zweifellos ein historisches Anrecht auf
Tunis. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn
es sofort seine Forderungen dorthin richtete, nachdem es seine
nationale Einheit befestigt sah. Nur hing es die Sache
von vornherein verkehrt an. Anstatt die Unterwerfung
des mächtigen Deutschen Reiches zu suchen, liebäugelte
es mit dessen offenen und geheimen Gegnern, die ihm
doch kaum etwas nützen konnten. Diesen Fehler ließ
das scheinbar befreundete, in Wirklichkeit aber neben-
bühlerische Frankreich nicht unbeachtet vorbegehen
und nahm ihm mit Bismarcks Zustimmung das
günstig gelegene Land vor der Nase weg. Ein er-
neuter Anlauf, seine Herrschaft nach Süden zu er-
weitern, schlug ebenfalls fehl. Im Einvernehmen mit
England drang es gegen Mexiko vor und erlitt
durch die Truppen des Negus eine ziemlich unruhig-
liche Niederlage. So sind ihm denn auf zwei Seiten
die afrikanischen Tore verperrt, und nur ein kleines
Schlußloch bietet ihm noch Hoffnung, das nicht sehr
hoch zu bewertende Tripolis. Ob es auf diesem Wege
etwas von dem alten ägyptischen Erbe zurückgewinnen
kann, ist indes zum mindesten fraglich. Italien, das
seine Eroberungen zumeist fremden Siegen verdankt,
hat in der Regel bezüglich wenig Glück, sobald es sich
auf sich selbst stellt. Jüngst schwenkte es leise vom
Dreibunde ab, weil ihm die gegnerische Partei Vorteile
in Albanien zu versprechen schien. Die Folge davon
war, daß es mit den anderen einen blamablen Rückzug
antreten mußte und ihm die Forten zu der adriatischen
Dittüste nun erst recht verschlossen wurden. Bedauern
vermag man mit solchem Mißgeschick nicht zu empfinden,
es ist durch die ewige Kassesträger reichlich
verdient.

Die Annexion der Mandchurie, die Besetzung von
Port Arthur und die Erbauung der großen sibirischen
Bahn öffneten den Russen ein weites Tor nach den
Ländern am stillen Ozean. Als sie jedoch mit über-
wältigenden Massen durchströmen wollten, verperrten
es ihnen die Japaner mit wichtigen Schlägen, welche
die Grundfesten ihres Reiches erschüttern machten. Nun
können sie sich wieder in ihre heimischen Steppen zu-
rückziehen und es den Wölfen da draußen selbst über-
lassen, sich die Segnungen einer modernen Kultur zu
erwerben. Was sie ihnen davon gebracht hätten,
wäre ohnehin nicht weiter gewesen, ihre ganze Art
besitzt heute noch ein viel zu tartarisches Gepräge. Ehe
sie auf Eroberungen ausgingen, sollten sie erst daran
denken, ihre eigenen Verhältnisse zu regeln und zu
ordnen und sie den Forderungen der Zeit mehr anzu-
passen. Anstatt nur Wege für ihre Kraftentfaltung
nach Süden und Osten zu suchen, täten sie besser, sich

auf eine intensive Heimarbeit zu beschränken, die ihnen
jedenfalls einen viel größeren und dauernderen Gewinn
verheißt. Denn bis jetzt besitzen sie nur den äußeren
Formen nach ein zivilisiertes Staatswesen, kopiert man
aber um Recht und Gerechtigkeit, um Freiheit und
Volkswohlfahrt bei ihnen an, so begegnet man überall
verschlossenen Türen.

Um den Ultramontanen und Sozialdemokraten den
Weg zur parlamentarischen Herrschaft zu verlegen,
schuf Fürst Bismarck den nationalen Bloß. Welche
glänzende Wirkung er damit erzielte, sollten die Wahlen
beweisen. Mit einer gewissen Begeisterung strömte
das Volk zu den Urnen und ein Ergebnis noch dem

vermöge deren wegen sogen. Freirede angeschuldigte
Geistliche dem willkürlichen Ermessen der Behörden
ausgesetzt waren, es stellt gewisse Normen auf und
vereint die Jurisdiktion in den Händen eines zu
diesem Zwecke zu berufenden „Spruchkollegiums“, es
nimmt dem Verfahren den ehrenwürdigen Charakter
einer Disziplinaruntersuchung und läßt dem Betroffenen
den Genuß einer Pension. Aber das ganze Gesetz, der
Niedererschlag der langjährigen Bestrebungen der ortho-
doxen Partei, eine festere Handhabung zur Unterdrückung
freigeistlicher Meinungsäußerungen zu gewinnen, atmet
doch reaktionären Geist. Auch jetzt noch ist alles dem
freien Ermessen der Mitglieder des Kollegiums anheim
gegeben, gegen deren Spruch es keine Appellation gibt,
auch jetzt noch wird das von Menschen unter bestimmten,
langst nicht mehr existierenden Verhältnissen verfaßte
Besenmisch über die heilige Schrift gestellt, wenn auch
dies ausdrücklich in Abrede gestellt wird. Ja, bereits
amerikanischen Geistlichen kann Name und Standesrecht
genommen werden, und an noch im Umte befindliche
Geistliche kann, wenn sie das 45. Lebensjahr noch
nicht überschritten haben, die Bezugsdauer der Pension
auf den Zeitraum von zwei bis fünf Jahren beschränkt
werden. Als ob es einem solchen Mann noch möglich
wäre, sich eine neue Existenz zu schaffen. Will er keine
Witwe und keine Waisen vor dem Hungertode schätzen,
so muß er von seinem Ruhegehalt oder, wenn das selbe
zu Ende ist, von seinem wahrscheinlich sehr kärglichen
Einkommen 2 % zahlen. Ein Urteil in positivem
sprechendem Sinne eracht nicht, es wird nicht aus-
gesprochen, daß die Lehre des betreffenden mit seinem
Namen noch vereinbar sei, sondern es wird nur erklärt,
daß eine Unvereinbarkeit nicht erwiesen sei. Man wird
also gemäßigteren nur wegen Mangel an Beweisen
freigesprochen, um ja nicht den liberalen Anhängern
Danebenberechtigung zuzugestehen. Die Öffentlichkeit
des Verfahrens ist beschränkt. Juristischer Beistand
ist dem Angeklagten nicht erlaubt. Die Vernehmung
der Zeugen wird nicht unbedingt gefordert, angeblich
„weil unbeeidete Zeugen sich unbeeidener und daher
objektiv zureichender äußern werden“. Die Besorgnis,
daß da mancher den ihm unbecommener Geistlichen ver-
eunden wird, liegt sehr nahe. Zwei Professoren der
Theologie gehören zum Spruchkollegium. Doch wird
deren Auswahl nicht etwa dem Angeklagten über-
lassen, sondern „um auch den Schein einer Auswahl
nach Parteivorfürsichten zu vermeiden“, werden sie vom
König berufen — auf Vorschlag des Oberkirchenrates.
Nun, wir werden ja sehen, von welcher Farbe diese
unparteiischen Professoren sein werden. Eine Ab-
lehnung von Beweisen des Gerichts ist unstatthaft.
Das ist so eine kleine Blütenlese aus dem Entwurf
und seiner Begründung. Bei der Zusammenlegung
der Generalynode, in der die Linke gar nicht, die
Mittelpartei nur schwach vertreten ist, ist leider nicht
die geringste Aussicht, daß der Entwurf abgelehnt oder
auch nur nennenswert verbessert wird. Ob aber solche
Gesetze geeignet sind, die Jugend für das Studium der
Theologie und den Dienst der Kirche zu begeistern,
erscheint sehr fraglich. Wer wird es denn riskieren
wollen, vielleicht als Preis noch Nahrungsfragen
preisgegeben zu werden? Aber zu befürchten ist, daß
Rückwart und Überzeugungsträger bei den Geistlichen
geschwächt und die Verführung zur Heuchelei nur noch
dringender wird.



eigenen Lager erheben. Wir wissen auch, daß nicht
eigentlich konservative Prinzipien zur Geltung kamen,
sondern daß agrarische Einflüsse eine unheilvolle Ver-
giftung des Parteivorstandes bewirkten. Die Tatsache
ist indes nicht aus der Welt zu schaffen, daß wir hier
einen unverantwortlichen, gemeinschädlichen Beschluß
gegenüber stehen, dessen Folgen noch lange zu spüren
sein werden. Eine stetig zunehmende Erbitterung hat
sich breiten Schichten der Bevölkerung bemächtigt, die
keine schönen Reden von Patriotismus und Familien-
sinn so leicht auszusütten vermögen. Wer wollte sich
wohl fünfzigmal noch aus Überzeugung einer Partei
anzuwenden, von der er die schwersten Läusungen er-
fahren, die empfindlichsten Schläge erdulden mußte?
Die Tore des Vertrauens zu ihr sind verperrt, und
war weiß, ob sie je wieder geöffnet werden können. Z.

Nochmal die Beanstandung der Lehre.

Durch Allerhöchsten Erlaß ist — wie man uns aus
unserem Vorkreis schreiben — der Evangelische Ober-
kirchenrat ermächtigt worden, der demnächst zusamen-
tretenden Generalynode den Entwurf eines Kirchengesetzes,
betreffend die Beanstandung der Lehre von
Geistlichen und eines solchen betreffend Neuordnung
des Ruhegehaltes für die Kirchenbeamten und die Zü-
rsorge für ihre Hinterbliebenen, vorzulegen.

Kann man das letztere Gesetz im Interesse dieser
Beamten mit aufrichtiger Freude begreifen, indem ihre
bisher recht ungenügende Versorgung dadurch erheb-
lich gebessert wird, so läßt sich das gleiche von dem
ersten Entwurf leider nicht sagen. Allerdings befreit
es die bisher bestehende fast völlige Rechtsunsicherheit,

Die Landtagswahlen in Sachsen.

Die konservative Zwingherrschaft ist befeitigt —
dies ist das große, befreiende, alle anderen Erwägungen
in den Hintergrund drängende Hauptmoment der Land-
tagswahlen im Königreich Sachsen. Die absolute
Majorität der Konservativen in der zweiten sächsischen
Kammer ist befeitigt. Selbst wenn alle Stichwahlen
— was ausgeschlossen erscheint — zu ihren Gunsten
schlagen sollten, so könnten sie doch im Bestfall mit-
samt ihrem antientitlich-mittelständlich-agrarischen
Anhang nur 36 Mandate erzielen. Da die absolute
Mehrheit 46 beträgt, so ist die Niederlage der Konser-
vativen erlatant und unbillig. Das sächsische Land